

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Regierungskrisengerüchte.

Die Auffassung, daß mit der Entlassung des Kriegsministers die Regierungskrisis nicht beendet sei, bricht sich immer mehr Bahn. Die Leipziger Neuesten Nachrichten halten allen Absehnungen gegenüber die Behauptung aufrecht, daß Fürst Hohenlohe seine Entlassung bereits eingereicht habe. Auf Wunsch des Monarchen sei die Krisis über den Jarenbesuch verlagert. „Der Gedanke an einen allgemeinen Verjüngungsprozeß besteht fort und wird noch zu ganz anderen Folgen führen, als zu dem inzwischen erfolgten Sturz der Herren v. Bielefeld und v. Bronsart. Wir stehen am Anfang, nicht am Ende!“

In bemerkenswerter Weise äußert sich der meist gut unterrichtete Hamburger Korrespondent zur Lage. Es handle sich heute nicht mehr um die Militärprozeßordnung, sondern um viel ernstere Dinge, um Entscheidungen von grundsätzlicher Tragweite. Der Gegensatz unverantwortlicher Ratgeber zu den verantwortlichen Ministern sei das „schwerste Moment“ für die Unsicherheit der inneren Lage, die in den weitesten Kreisen mit wachsendem Unbehagen empfunden wird. Dann heißt es weiter:

„Die Krisis wird vermutlich zu Beginn des Herbstes, nach Ablauf des Jarenbesuches zum Ausbruch kommen. Das eine kann man wohl mit Bestimmtheit sagen, daß, seit der Entlassung des Fürsten Bismarck aus seinen Ämtern, keine Entscheidung für unsere gesamte Politik, die auswärtige wie die innere, von ernsterer Bedeutung sein wird als das Bleiben oder Gehen des Reichskanzlers Fürst Hohenlohe. Daß wir sein Verbleiben im Amte dringend wünschen, brauchen wir wohl kaum zu betonen. Unter den obwaltenden Umständen bietet es nicht nur die Gewähr einer klugen und nationalen Politik in auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch die Bürgschaft für einen Sieg der verfassungsmäßigen Grundsätze unseres Staatslebens.“

Lebhaftes Interesse haben die Vorgänge bei der Entlassung des Generals v. Bronsart auch in Süd-Deutschland erweckt. Die Münchener Allgemeine Ztg., das anerkannt offiziöse Organ der bayerischen Regierung, stellt Betrachtungen über „die eigenartigen und nicht glücklichen Formen an, in denen in den letzten Jahren das verfassungsmäßig festgestellte persönliche Regierungsgeschick und die damit verbundene Regierungspflicht ausgeübt wird.“ Der Ratgeber

des Monarchen müsse auch sein Minister sein. Durch „Mittelspersonen“ lasse sich ein monarchischer deutscher Staat nicht regieren. Das Blatt schließt:

„In unserer von den schwersten sozialen Problemen bewegten Zeit, in einem Augenblick, da auch nach außen hin die Einheit der deutschen Nationen für uns wie für den europäischen Frieden die einzige Garantie bildet, halten wir es für Pflicht, festzustellen, daß auch im Süden des Vaterlandes gerade aus dem Reichsgedanken heraus die Art, wie die Entlassung des preussischen Kriegsministers notwendig geworden ist, Besorgnisse erregt hat, welche in der Einsicht wurzeln, daß in der frei dem Parlament gegenüber sich bethätigenden monarchischen Gewalt die Grundlage des Reiches selbst zu finden ist.“ Wir gehen stürmischen Zeiten entgegen!

Deutschland.

Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf hat sich am Dienstag von den Beamten des Ministeriums verabschiedet. Der neue Kriegsminister v. Goltz ist bereits in Berlin eingetroffen und hat sofort die Geschäfte übernommen.

Der neue Kriegsminister General-Lieutenant v. Goltz ist im französischen Kriege bei Orléans ziemlich schwer und bei Orléans nochmals leicht verwundet worden, ohne dem Dienste auf längere Zeit entzogen zu sein. Auch schon am Kriege 1866 hatte er bei der Mainarmee als Bataillonsadjutant im gothaischen Kontingent teilgenommen. Im Kriegsjahr 1870/71 war er General von Goltz im Ganzen 18½ Jahre thätig gewesen.

Das bürgerliche Gesetzbuch ist vom Kaiser vollzogen worden.

Die Befolungsaufbesserung der Beamten soll, nach den „Berliner Politischen Nachrichten“, dem Landtage in einer besonderen Vorlage vorgelegt werden. Nach Verhängung mit dem Landtage sollen die sämtlichen neuen Gehaltspositionen im einzelnen bereits in den Entwurf des Staatshaushalts für 1897/98 hineingearbeitet werden. Zu diesem Zwecke soll der Landtag möglichst früh, vielleicht schon Ende Oktober, jedenfalls vor dem Reichstage einberufen werden.

Der Verbandstag deutscher Bäckerinnungen in Breslau hat sich auch mit der Neuorganisation des Handwerks lebhaft beschäftigt. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Siefert erklärte auf eine Anfrage, die Zwangsorganisation sei für das gesamte Handwerk vorgezogen. Die Regierung habe nur geglaubt, die an der Handwerksreform stehenden freien Innungen nicht führen zu sollen. Die meisten Redner erklärten sich für die Zwangsorganisation, bezweifelten aber die Vorlage als verbesserungsbedürftig.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Am 20. August 1893 starb der deutsche Dichter Martin Opitz. Er war es, der die verabschiedene Poësie wieder zu Ehren brachte, der, auf dem Boden des Humanismus stehend, die alt-

klassische Literatur als Vorbild empfahl. Er war der Schöpfer einer neuen poetischen Kunstform, in dem er den bisher üblichen Mittelvers durch eine geregelte Metrik verdrängte. Außerdem beruht seine Bedeutung weniger auf seinen Dichtungen, als eben auf dem Einfluß, den er auf seine zeitgenössischen Dichter übte.

In der heutigen Zeit, in welcher das Interesse für die Polarforschung, insbesondere die am Nordpol, die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise wachruft, sei an die Entdeckung des bisher nördlichsten Punktes erinnert, nämlich des Kaiser-Franz-Josephs-Landes. Es war am 21. August 1872, daß die österreichische Nordpol-Expedition unter Payer und Behre auf dem Dampfer Tegethoff dieses Land, das fast 80 Grad nördlicher Breite gelegen ist, entdeckte. Es gelang den kühnen Reisenden, auf Schlitzen bis 83 Grad nördlicher Breite in dem Lande vorzudringen.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Gutem Vernehmen nach wird der Turn-Verein zu Camen auch in diesem Jahre den Sebadtag durch Kränzchen in der Turnhalle in gewohnter Weise feiern.

* Camen. 22. Aug. Der Vorstand des Vereins für Schiffbauern der Lippe erläßt ein längeres Rundschreiben an seine Mitglieder, in welchem er unter Bezugnahme auf die kürzlich in Dorsten stattgehabte Versammlung, über welche wir ebenfalls berichteten, vor einer Zersplitterung der Kräfte warnt. In dem Rundschreiben heißt es u. a.:

„Sowohl die Voraussetzungen, welche zur Gründung des neuen Vereins geführt haben, als auch die Ziele desselben sind falsch; wir halten uns daher für verpflichtet, im Interesse des von uns allen erzielten Wertes der Mitglieder des Vereins für Schiffbauern der Lippe über die Sachlage aufzuklären und dieselben vor der Gründung eines neuen Vereins oder dem Beitritt zu einem solchen eindringlich zu warnen; denn jede Zersplitterung bei einem Werke, welches zu seiner Durchführung die Vereinigung aller verfügbaren Kräfte und die höchste Anspannung der Selbstmittel verlangt, ist nur geeignet, das Zustandekommen des Werkes zu hintertreiben und den wahrlich nicht unthätigen und einflusslosen Gegnern der Lippensanitation eine neue Handhabe zur Hintertreibung derselben durch Hinweis auf die Uneinigkeit der Lippens-Interessenten zu bieten.“

Nun beabsichtigt der neue Verein, die Lippe in kleineren Dimensionen nach dem Räderischen Projekt zu kanalisieren und die dazu erforderlichen Mittel aufzubringen.

In Wirklichkeit steht das Räderische Projekt die Kanalisation in größeren Dimensionen vor als das Projekt der Regierung; nämlich Räder will bis Hamm Schiffe von 1000 bis 1200 Tonnen Tragfähigkeit schleppen, von Hamm bis Lippehafen solche von 500 bis 600 Tonnen und bewirkt die Kosten für die ganze Anlage auf 10 Millionen Mark; während das Regierungsprojekt die Lippe überhaupt nur bis Hamm und nur für 600 Tonnen Schiffe kanalisieren will und die Kosten hierfür auf 3,2 Millionen Mark bemisst.

„Leberentzündung“ erkranken alle Techniker des Räderischen Anschlages als viel zu niedrig, während der regierungsmäßige noch ungehörig hoch erscheint.“

Es wird sich in erster Linie darum handeln, ein Projekt nicht umzusetzen, welches der thätigsten Ausführung zu Grunde gelegt werden kann. Dies zu erreichen, ist aber der Verein für Schiffbauern der Lippe bestrebt.

In dem Schreiben wird noch mitgeteilt, daß der Ausschuss des Vereins im Laufe des nächsten Monats zusammentritt und daß gehofft wird, bis dahin eine tüchtige technische Kraft zu gewinnen, welche eine genaue Umarbeitung des Projekts vornehmen kann.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Zur vorläufigen Kenntnis für die in diesem Herbst zur Einstellung gelangenden Rekruten sei hier mitgeteilt, daß die Rekruten der Infanterie, Jäger, Feld- und Fußartillerie, sowie Wioniere bei den Truppenteilen des VII. Armee-Corps voraussichtlich am 13. Oktober d. J. eingestellt werden. Die für das Garde-Corps bestimmten Rekruten gelangen am 14. Oktober, die für die Infanterie-

Regimenter 110 und 111 des XIV. Armee-Corps ausgehobenem voraussichtlich am 13. Oktober und die für das XVI. Armee-Corps ausgehobenen Rekruten am 9. Oktober zur Abmeldung. Die für Kavallerie-Regimenter des VII. Armee-Corps ausgehobenen Rekruten gelangen am 2. Oktober zur Einstellung, während die für das Garde-Corps und Dragoner-Regiment Nr. 9 ausgehobenen bereits am 1. Oktober abgemeldet werden.

* Camen. Nach beendetem Erste mehren sich die Brände, welche oft die Mähen eines vollen Erntejahres zu nichte machen. Zeitgemäß erscheint uns deshalb der Rat an die Landwirte: Verhüten den geborgenen Erntefegen gegen Feuergefahr! Leider bringt es aber oft die Nachlässigkeit mit sich, daß mancher kleinere Grundbesitzer fast an den Bettelstab kommt — er hat nicht verachtet oder die abgelaufene Versicherung nicht rechtzeitig erneuert. Forsicht man nach dem Entfachen der Brände, findet man fast immer, daß dieselben durch Kinder verursacht werden. Sie sind in dieser Zeit allein zu Hause, denn die Eltern und Erwoachsenen werden durch die Feld- und sonstigen Arbeiten von der Wohnung ferngehalten. Dem Uebelhandnehmen der Kinderbrandstiftung läßt sich nur dadurch begegnen, daß die Streichhölzer genügend sicher vor Kinderhänden bewahrt werden. Alle Personen, denen die Fürsorge und Beaufsichtigung der Kinder obliegt, sollten deshalb immer wieder an ihre Pflicht gemahnt werden, zur Verhütung derartiger Brandstiftungen durch sorgfältige Ueberwachung der Kinder und sorgfältige Aufbewahrung der Streichhölzer in den Haushaltungen beizutragen.

* Camen. (Für Bauhandwerker.) Der Justizminister hat allen Amtsgerichten empfohlen, den Bauhandwerkern Einsicht in die Grundbücher der Grundstücke, zu welchen sie Material oder Arbeiten geliefert haben, zu gestatten, ohne daß sie die Erlaubnis des Bauunternehmers nachsuchen haben.

* Camen. Ueber die Nicht des Mieters, die Wohnung Mietslütigen zu zeigen, hat sich das Kammergericht dahin ausgesprochen, daß die Stunden von 1½ bis 3½ Uhr nachmittags täglich als angemessene Zeit zu betrachten seien, mit der Beschränkung jedoch, daß der Mieter an Sonn- und Festtagen gar nicht verpflichtet sei.

* Camen. (Für das reisende Publikum.) Vom 1. September ab wird auf den preussischen Staatsbahnen die Neuerung eingeführt, daß die Zugführer der Schnellzüge mit Zuschlagskarten versehen werden. Will also ein Reisender vom Personenzug zum Schnellzuge übergehen oder, im Schnellzuge auf einer Unterwegestation eine höhere Wagenklasse nehmen, so kann er gegen Unterlegung des Mehr-Preises beim Zugführer die erforderliche Zuschlagskarte lösen und braucht nicht mehr zum Billetthalter zu gehen.

* Camen. (Mittel gegen erkrankte Glieder.) Es dürfte jetzt an der Zeit sein, alle an erkrankten Gliedern Leidenden auf die Kur mit der Brombeere aufmerksam zu machen. Die vom Froste angegriffenen Teile werden mit der Beere eingerieben und zum Einziehen in die Sonne gehalten. Die mehrmalige Wiederholung dieses Verfahrens wird die gebaute Wunde mit Erfolg belohnen.

* Camen. (Schöffengericht.) Als Schöffen fungierten die Herren Landwirt Heint. Schulze Baerthausen-Dörverge und Kaufmann Rudolf Schilling-Camen. Es fanden 4 Sachen zur Verhandlung.

Wegen Verlesens mit Steinen auf Menschen wurde der Schneider Engelbert Stratzmann aus Heeren in eine Polizeistraf von 3 M. genommen, gegen welche er richterliche Entscheidung anrief. Angeklagter bestritt die That, da er mit mehreren Personen zusammen gewesen sei und der Steinwurf wohl von diesen herrühren könne. Die Zeugen konnten nichts Belastendes bekunden, weshalb Freisprechung erfolgte.

Die Ueberretung der Bestimmungen des Eisenbahn-Betriebs-Reglements brachten dem Schlosser Theodor Ohmeyer aus B. d. a. u. einen Strafbefehl in Höhe von 30 Mark ein, gegen welchen er Berufung einlegte. Angeklagter hatte sich am Abend des 1. Juni in Camen verspätet und stieg trotz Anruf in den schon in Bewegung

Die Mischeleien der Türken in Armenien.

Von Dr. Hardung.

(Schluß.)

III.

Was thun wir für Armenien?

Wer ist „Wir“? Zunächst mag man denken an unsere Regierung und fragen: Was thut unsere deutsche Regierung für Armenien? Die Antwort lautet: Nichts, wenigstens in der Öffentlichkeit nichts. Das deutsche Reich verhält sich wie die übrigen christlichen Großmächte Europas: Sie sehen dem blutigen Schauspiel zu und — schweigen. Ausblick ist augenblicklich „gut Freund“ mit der Türkei und will sich durch vorzeitiges Dreineben seine schöne Orientpolitik nicht verderben. Frankreich, das sich so gern als Beschützer der Christen im Morgenlande aufspielt, hat Unfreundlichkeit mit Russland geschlossen und darf daher nichts sagen. England möchte wohl gern etwas thun, aber ein Krieg und namentlich ein Krieg mit Russland ist doch ein heißes Ding, daher wandelt es lieber auf Friedenspfaden und buhlt mit Russland um die Gunst der hohen Porte. Und Deutschland? Bismarck hat einmal im Reichstage gesagt, daß Bulgarien nicht die Knochen eines pommerischen Grenadiers wert sei, und daselbe ist auch von Armenien gesagt worden. Selbstverständlich soll hier nicht einem kriegerischen Eintreten für Armenien das Wort geredet werden, aber ein großes Reich wie Deutschland hat doch auch noch andere Mittel und Wege, um einer Macht wie der Türkei ihren Standpunkt klar zu machen und an ihre Pflichten zu erinnern. Wir sind, Gott sei Dank, in der glücklichen Lage mit dem Orient und den ganzen orientalischen Wirren nichts zu thun zu haben. Aber gleichgültig kann uns doch nicht sein, was hinten in der Türkei geschieht. Wir spielen doch auch ein Instrument in der Weltmusik der Völker, daher dürfen wir nicht schweigen. Gerade weil das deutsche Reich keine politischen Interessen im Orient hat, um so besser kann es doch seinen moralischen Einfluß geltend machen. Und dieser Einfluß ist doch nicht gering, wir sind doch keine Null, wir können doch ein anständiges Gewicht in die Waagschale werfen, wenn wir unsere Stimme erheben. — Das mag dem gewiegten Politiker vorkommen als phantastische Romantik eines Idealisten oder politische

Kannegießerei eines Laien. Und gewiß ist es leichter, über auswärtige Politik zu schreiben, als auswärtige Politik zu treiben. Aber das lassen wir uns nicht nehmen. Wir glauben an die Macht des deutschen Reiches, wir glauben an die Macht eines Kaiserwortes für Armenien. Wir alle haben dem Kaiser zugejubelt, als er frei und offen für die Boeren in Südafrika eintrat, die durch räuberischen Einfall eines englischen Herbaufens in ihren materiellen und politischen Interessen gefährdet waren. Würde nicht ganz Deutschland, ja die ganze christliche Welt dem Kaiser zulaufen, wenn er im Namen der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit, der Christenheit öffentlich seiner Teilnahme für die grausam zu Boden getretenen Armenier Ausdruck gäbe? Dann würde auch der Damm gelöst sein, der bis jetzt noch auf der öffentlichen Meinung Deutschlands ruht. Und das thut not. Denn wenn wir fragen, was thut unsere Tagespresse, welche doch die Vertreterin der öffentlichen Meinung sein will, für Armenien, so müssen wir antworten: Nichts. Für unsere größeren deutschen Zeitungen ist die Türkei ein „Kräutchen rüh“ mich nicht an“. Sie lassen sich durch jähzornberische Verleumdungen aus türkischer Quelle hinter sich führen, welche die Armenier selbst als den großen Sündenbock hinstellen, der nichts anderes denn eigene Sünden Schuld zu tragen habe. Oder sie machen ihre Leser gränlich, indem sie ihnen Märchen von „Revolutionstomites“, „Geheimbünden“ und „Umsturzbestrebungen“ der Armenier aufhören. Manche Zeitungen bringen es im Angesichte der türkischen Greuelthaten sogar fertig, von „unserem Freunde, dem Türken“ zu reden, der „jetzt endlich einmal für längere Zeit vor südbenden Verrücktheiten geschützt sein wird und so in die Lage gelangt, sich neu zu kräftigen und zu konsolidieren.“ Worin besteht denn unsere Freundschaft mit der Türkei? Unsere Offiziere haben geholfen, das türkische Heer zu organisieren und zu reformieren. Aber gerade die türkischen Soldaten haben bei den Mischeleien in Armenien eine beklagenswerte mitwirkende Rolle gespielt. Daher dürfen wir uns über unsere freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei keinen Wind vormachen lassen, sondern wir müssen von unseren Zeitungen eine rückhaltlose Berichterstattung über die türkische Gewalt- und Blutwirtschaft verlangen. Aber das genügt noch nicht, sondern wir haben uns auch zu fragen: Was thun wir, die einzelnen, für Armenien? Die amerikanischen Missionare in Armenien haben uns den Weg gezeigt, den auch wir zu beschreiten

haben. Ihnen ist es zu danken, daß das Vertuschungs- und Verdunkelungssystem der Türken durchbrochen worden ist und die Thatsachen selbst ins helle Licht gekommen sind. Sie haben die Herzen ihrer Landsleute in Bewegung gesetzt und schon große Summen sind zur Linderung der Not in Armenien durch ihre Hände gegangen. Wenn aber nicht ganz Europa sich zur Hilfe und Beistand aufrafft, so wird im nächsten Winter eine allgemeine Hungersnot Tausende und Abertausende einem elenden Tode überliefern. Denn es gehört zu den raffinierten Mitteln einer türkischen Staatskunst, daß sie in manchen Gegenden von den Armeniern die Steuern nicht in Geld, sondern in Getreide fordern, damit der Mangel desto tiefer eintrete. Eisenbahnen, die rechtzeitig das Getreide aus geeigneten Bezirken in die Hungerdistrikte überführen können, giebt es ja dort nicht. Der Plan ist bei den Türken sehr angelegt: Jehtausende Christen haben sie eigenhändig abgeschlachtet, bei vielen anderen Jehtausenden wollen sie dieses Geschäft dem Hunger überlassen. Das Gespenst des Hungers steht erschreckend vor der Thür der Armenier. Wer hilft vertreiben?

Ein zuverlässiger amerikanischer Missionar, der zur Hilfeleistung in die Notlandsgebiete abgereist ist, schreibt aus der Stadt Erzerum unter dem 13. März 1896: „Unsere Zeit ist völlig und unaufhörlich in Anspruch genommen, daß das Brieschreiben fast unmöglich ist. Wir verteilen Brot in Nationen von 125 Dramm (etwa 400 Gramm) den Tag jedem von fast 4000 Leuten in der Stadt. Wir versorgen ferner fast 40 Dörfer in der Ebene mit Weizen in Nationen von ½ Meße an jede bedürftige Person während zwei Wochen. Es sind Vertrauenspersonen berufen, um unter der Direction des amerikanischen Hilfskomitees zu Erzerum Hilfsfonds zu verwalten. Vores Geld wird nur dann gegeben, wenn eine andere Hilfeleistung unmöglich ist, denn die Türken, Kurden und Regierungsbeamten spüren die Beister von Geld aus, um es an sich zu bringen. Es werden meistens Brot, Weizen, Kleider und Betten verteilt. Nahrung ist ja nicht das einzige dringende Bedürfnis. Die ganze Bevölkerung wurde auch der Geräte und Werkzeuge, die für die verschiedenen Berufsarbeiten nötig sind, beraubt. Ohne die ist aber nicht zu hoffen, daß die Zukunft der Armenier eine Verbesserung der Gegenwart sein wird. Soweit zu überlegen ist, ist nur solchen Hilfe teil geworden, die durchaus keine Giftmittel besaßen. Für einige Dörfer der Ebene ist

im Verlauf von sechs Wochen dreimal Weizen verteilt worden. Bei der dritten Verteilung stellte sich jedoch heraus, daß hundert Prozent mehr erforderlich gewesen wäre, weil die Bedürftigkeit inzwischen so gewachsen war. Wenn keine Saat und keine Ackergeräte beschafft werden, so ist keine Hoffnung vorhanden, daß der gegenwärtige Zustand der Armenier in materieller Hinsicht sich ändert. Dieses Bild habe ich nicht mit zu grellen Farben gemalt.“

Wenn man bedenkt, daß diese Schilderung nur eine von den fünf heimgekehrten Provinzen betrifft, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung von dem armenischen Elende machen.

Allmählich beginnt auch in den christlichen Kreisen Deutschlands die Gleichgültigkeit gegen das Loß der Armenier zu weichen. Seitdem immer mehr verbürgte Nachrichten von Seiten der Volkshäuser und zuverlässige Briefe von Missionaren, Kaufleuten, Reisenden veröffentlicht werden, nimmt das Interesse an den Leiden dieses unglücklichen Volkes weiteren Umfang. Am 2. Juli dieses Jahres fand in Frankfurt am Main eine Konferenz statt, zu welcher Vertreter von verschiedenen Komitees aus ganz Deutschland und der Schweiz erschienen waren, die sich die Fürsorge für die nothleidenden Armenier zur Aufgabe gemacht haben. Praktische Schritte sind auch schon geschehen, indem in den beiden Waisenhäusern zu Smyrna und Bursa mehr als 100 armenische Waisenfinder Aufnahme gefunden haben. Aber noch viele Tausende von Waisen irren umher, die sich im bittersten Elende befinden und teilweise dem Hungertode ausgeliefert sind. Daher richtet sich Armenien bittend und hilffüchsend an die ganze Christenheit, Katholiken und Evangelische. Was thun wir für Armenien? Sollen wir den barbarischen Abschachtungen von Christenmenschen uns gleichgültig gegenüber verhalten? Sollen wir Tausende von Witwen und Waisen einem elenden Hungertode preisgeben? Sollen wir für alle möglichen Zwecke Geld in Hülle und Fülle haben, aber für Menschenleben keinen Pfennig übrig haben? Nein, als Menschen und als Christen sind wir verpflichtet zu helfen. Darum was thust du, lieber Leser? Greife in die Tasche und steure dein Scherlein bei, ein jeder nach seinem Vermögen!

Gaben für die Armenier werden von der Expedition dieser Zeitung gerne in Empfang genommen.

gefeierten Zug ein um noch mitzukommen. Die Berufung hat Erfolg, indem die Strafe auf 3 Mark ermäßigt wird. In langjähriger Feindschaft lebte der Agent August Knapp in Dortmund, früher in Heeren, mit dem Bergmann Rübenackel'schen Eheleute in Heeren. Seine Feindschaft gab er am 18. Mai er. dadurch Ausdruck, daß er dem H. Fensler'schen einwarf, wofür er wegen „Unfug“ mit einem Strafmandat von 3 M. bestraft wurde, gegen das er Widerspruch erhob. Die Verhandlung ergab, daß sich die That des Angeklagten als „Schuldigung“ qualifiziert und das Amt Unna-Camen daher nicht berechtigt gewesen sei einen Strafbefehl zu erlassen. Dieser wird daher aufgehoben.

Eine Privatklage wurde verurteilt.
Dortmund, 19. August. (Obdultion.) In der Leichenhalle auf dem neuen Kirchhofe an der Kreuzstraße hat die Obdultion der Leiche des in der Nacht zum Sonntag ermordeten Arbeiters Festsens stattgefunden. Es zeigte sich dabei, daß der junge Mensch ganz barhäutig mitgehoben worden ist, denn die Ärzte konstatierten nicht weniger als 16 Messerstiche in den Körper des Verstorbenen, und zwar hatte derselbe 12 Stiche im Rücken und 4 Stiche in den Kopf erhalten. Der tödliche Stich ist erfolgt in der linken Seite, wobei das Herz getroffen und durchstoßen wurde.

— 21. August. **Ueberrfahren** von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn wurde am Mittwoch nachmittag auf der Kaiserstraße die 3 Jahre alte Tochter des Ingenieurs Herrn Bied. Das Kind spielte hinter einem vor der Wirtshaus von Jander stehenden Eiswagen und lief plötzlich vor den von entgegengesetzter Richtung kommenden Motorwagen. Ein Rad ging dem Kinde über die Brust so daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Der betrübende Unglücksfall ruft allseitig das lebhafteste Bedauern hervor.

— **(Wie Füllen gestohlen.)** In der Nacht zum Mittwoch wurden aus einer Weide in der Gemeinde Södingen vier Füllen, von denen 2 schwarz, 1 braun und 1 rote Farbe hatte, gestohlen. Von dem Verbleib der Tiere ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

Görne. Der Arbeiter- und Landwehrverein beschloß in seiner jüngsten Generalversammlung, am 18. Oktober d. J. eine Fahren-Deputation von 5 Mann zur Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmal auf der Porta auf Kosten des Vereins zu entsenden, da eine Gesamtbeteiligung für viele Mitglieder zu kostspielig werden würde.

Brünninghauserheide, 21. August. (Gefährlich entfernt.) Am Nachmittage des 19. August hat sich der Gattin Hr. Böning, welcher infolge einer längeren Krankheit genastant ist, heimlich entfernt. Er ist bekleidet mit einem braunen Leberzieher, grauer Joppe und dunkler Hose, sein Kopf- und Barthaar ist schwarz. Er fällt sofort auf durch seinen schiefen Blick. Im Namen der bedauernswürdigen Frau bitten wir, der nächsten Behörde resp. ihr selbst Mitteilung zu machen.

Schwerte, 19. August. Dem Schützenfest der Großen folgte hier am Sonntag ein solches der Jugend mit Umzug durch die Stadt, Königsstießen, Bier, Panten und Trompetenschall. Hoch zu Ross der Jungens voraus, das Königspar und die weißgekleideten Ehrenmädchen der Wagen, so zeigte sich unsere Jugend den erkrankten Bürgern. Ihren Dolus für den Festzug haben sie natürlich auch entrichtet und 40 M. Entree verlangte die Schützengesellschaft, daß es Art hatte. 200 Karten soll, dieselbe zu ihrem Konzert abgesetzt haben. Wir verstehen solche Feste nicht, bemerkt die „Rhein-West. Ztg.“ dazu mit Recht.

Radenfels, 18. August. Heute nacht brannte hier selbst die alte Turnhalle, welche in nächster Nähe des Krankenhauses liegt, vollständig nieder und schwebte das letzte ebenfalls in großer Gefahr, vom Feuer ergriffen zu werden. Nur der völligen Windstille und dem schnellen Eingreifen der freiwill. Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Forderungen beschränkt werden konnte. Bei den Aufräumarbeiten verunglückte heute mittag ein Mann, indem er aus beträchtlicher Höhe fiel und sich durch den Sturz den Bruch eines Schulterknochens und mehrere Rippenbrüche zuzog.

— **(Schwer verletzt.)** Bei einer Uebung der freiwilligen Feuerwehr wurden zwei Feuerwehrmänner schwer verletzt.

Lettenberg, 20. Aug. Durch eine Explosion, deren Ursache noch unbekannt ist, wurde bei einer Familie im nahen Dänelwert der Küchenherd in unglückliche kleine Stücke zersplittert, die im ganzen Zimmer umhergeschleudert wurden. Glücklicherweise befand sich im Augenblicke der Explosion niemand in dem Raume. Man nimmt an, daß zwischen den Kesseln, die zur Feuerung dienen, eine Dynamitpatrone, welche auf der Grube verloren gegangen, sich befunden hat.

Hart gebüßt.

Erzählung von A. Lütkeburg.

(12. Fortsetzung.)

Beinahe drei Wochen waren seit jener verhängnisvollen Nacht verfloßen, und Rose's Zustand hatte sich nicht gebessert. Kein Wote, der von Mr. Watcher's Farm kam, wagte die volle Wahrheit zu bekennen. Es mußte schimmern mit der Kranken bestellt sein, denn sie war viele, viele Tage ohne Bewußtsein gewesen.

Dreimal war während dieser Zeit Reinhold nach Mr. Watcher's Farm hinübergeritten, ohne daß er auch nur ein einziges Wort mit Rose hatte sprechen können. Sie hatte bleich und still mit geschlossenen Augen in ihren Kissen gelegen und als Reinhold, bei ihrem Anblick von Mitleid und Schmerz übermannt, ihre herabhängende Hand ergriffen, verriet nicht das leiseste Zittern ihm, daß sie wußte, wer in ihrer Nähe sei.

Eines Abends, als er eben vom Felde heimgekehrt war, kam ein Bote von Mr. Watcher's Farm mit der Nachricht, daß Frau Bethmann's Zustand sich seit dem vorhergehenden Tage so verschlimmert habe, daß der aus weiter Entfernung herbeigeholte Arzt ihr Aufkommen bezweifle. Mrs. Watcher lasse bringen bitten, daß Mr. Bethmann dem Boten auf dem Fuße folge, weil unmerkbar etwas, was sie nur ihm sagen könne, seinem jungen Weibe das Sterben erschwere.

Reinhold mußte sich fügen, so sehr hatte ihn die Nachricht ergriffen. Rose sollte sterben! Vor dem Gedanken wich alles zurück, was seither seine Seele umflüstert hatte. Vielleicht war sie in diesem Augenblick schon gestorben, fern von ihm, ohne ein verzweifelndes Wort, das ihr die Sterbestunde leicht gemacht hätte! Wie ein strenger, erbarmungsloser Richter hatte er vor ihr gestanden, keinen Milderungsgrund für ihr Vergehen geltend lassend, und doch hatte sie schon alle die langen Jahre hindurch mit bitteren Selbstvorwürfen und verzweifelter Angst dafür gebüßt, — wie, das lernte er erst jetzt begreifen.

Er holte sein bestes Pferd von der Weide, sattelte es und jagte so toll Mr. Watcher's Farm zu, daß der Bote weit hinter ihm zurück blieb. Die Nacht war dunkel und sternenlos, aber das Pferd kannte den Weg, und so sah Reinhold noch vor Mitternacht Licht von der Farm herüber schimmern. Bald war sie erreicht; das Thor der Umzäunung stand offen; er ritt also bis zur Hausthür.

Minden, 21. Aug. 225 Schulkinder treffen am Freitag hier ein um eine 10wöchentliche militärische Uebung abzuleiten. Die Betreffenden sind aus dem ganzen Reich des VII. Armee-Korps eintreffend; sie werden zu einer Kompanie unter Hauptmann v. Scriba vereinigt und in der Kaserne des 3. Bataillons vom 15. Infanterie-Regiment einquartiert.

Recklinghausen, 19. Aug. (Raubmord.) Die Kunde von einem verübten Raubmord machte am gestrigen Abend die Kunde in unserer Stadt. Der Baumunternehmer A. schickte einen seiner Lehrlinge gegen 1/7 Uhr nach einer an der Silberheide gelegenen Bauhütte, um dem dort die Aufsicht führenden Poliere den Lohnbetrag von 550 M. für eine Anzahl Arbeiter zu überbringen. Auf dem Wege dorthin ist derselbe dann überfallen und getötet worden. Der Mörder, welcher hierum augenblicklich gesucht hat, erbohrte zunächst sein Opfer und brachte dann denselben noch mehrere Messerstiche. Mehrere verdächtige Personen wurden bereits verhaftet.

Im Anschluß an die Mitteilung über einen Raubmord können wir weiter berichten, daß es nach der polizeilichen Vernehmung mehrerer Zeugen bereits gelungen ist, den Thäter ausfindig zu machen. Es ist dies ein junger Mann, welcher am Nachmittage an der Bauhütte seine Abfuhr erhalten. Derselbe wurde heute nachmittag unter starker Bedeckung geschlossen dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Der geraubte Betrag betrug sich noch fast vollständig in seinem Besitz.

Weiden, 20. August. Vom Verhängnis ereilt wurde gestern ein Subjekt, welches in der Nähe der Papiermühle an der Gieseler eine Frau überfallen hatte. Den auf das Hülfeschrei der Frau herbeieilenden Mühlenbesitzer bedrohte der gewaltthätige Mensch mit gefährlichem Dolche. Der Mühlenbesitzer ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern verfolgte mit Hilfe eines Viehwärters den Mann, welcher flüchtete und durch die Gieseler zu waten versuchte. Unterhalb des Wehres geriet der Ausreißer an eine tiefe Stelle und ertrank.

Düsseldorf, 20. Aug. Gegen einen Soldaten des 23. Artillerie-Regiments in Koblenz, von welchem in der letzten Woche eine Abtheilung hier im Marsch-Quartier lag, ist unter dem Verdachte, den Buchbinder Adolf Baum aus Nachen schwer verletzt und dadurch dessen Tod herbeigeführt zu haben, die Untersuchung eingeleitet worden. Der Soldat war dem Verstorbenen nach dem Hofe eines Gasthauses gefolgt und Baum ist in das Lokal nicht wieder zurückgekehrt.

Neuß, 19. August. (Acht Einbrüche.) In nicht weniger als acht Stellen sind in der Nacht von Montag auf Dienstag hier Einbrüche verübt worden. Verschiedene Hausfuchungen, die gestern noch von der Polizei abgehalten wurden, waren ohne Ergebnis.

Rhein, 20. August. (Eingekerkert.) Der Scharfrichter Meibell aus Waddeburg ist am Mittwoch hier eingetroffen und soll am Donnerstag morgen um 6 Uhr die Enthauptung durch das Fallbeil an dem 36-jährigen Gattenmörder Berengar Joseph Thomas aus Deuß. Thomas, der mit seiner Frau seit Jahren getrennt und in Lustheim lebte, lauerte der Frau am 31. März d. J. als sie von der Arbeit kam, an der Seite der Fleischmengergasse auf und tödete sie vorzüglich durch einen Messerstich ins Herz.

W. Gladbach, 20. August. Eine amtliche Ortsbestimmung bei dem Bäder in Lobberich, durch dessen Wadwerk vor kurzem, wie berichtet, in 18 Familien Vergiftungsercheinungen hervorgerufen wurden, ergab, daß sich hinter dem Wadwerk noch eine Menge weißgelben Pulvers befand, das als Arsenik erkannt wurde und von einem Kammerjäger herrühren soll. Dem Bäder wurde einweilen das Baden untersagt.

Nachen, 20. August. Ein Brief, den ein seit vier Jahren in der französischen Fremdenlegation dienender, aus Pannschelbe bei Nachen gebürtiger junger Mann an seine Eltern gerichtet hat, enthält folgende Ausführungen: „Ich habe nun mein fünfzigstes Jahr angefangen, und wenn es gut geht, hoffe ich, Euch noch einmal wiederzusehen. Allerdings ist und bleibt diese Hoffnung gering, denn täglich und stündlich sind wir vom Tode bedroht durch wilde Tiere und noch wildere Menschen. Und ich wollte lieber tot sein als in deren Hände fallen. Liebe Eltern, ich war wieder 14 Tage krank, überhaupt sind wir immer halb krank vor Strapazen und Hitze. Unsere Offiziere behandeln uns wie das Vieh, auch liegt ihnen nichts an uns, am wenigsten an uns Deutschen, die hier sehr verachtet und verfolgt sind, besonders von den jungen, frisch angekommenen Offizieren. Selbsthiebe und Kolbenschläge giebt es jeden Tag, besonders für die Neutruen. Auch werden Hände und Füße zusammengebunden, und so wird man nackt in die Sonne gelegt. Was das bei 30 bis 40 Grad Hitze und bei den Tausenden von Mücken und anderen Tieren

für Dual ist, könnt Ihr Euch nicht vorstellen. Kameradschaft kennt man hier nicht, wie bei uns zu Hause bei den Soldaten. Ich bin hier noch einer der fröhlichsten. Von denen, die mit mir vor vier Jahren ankamen, ist über die Hälfte tot, am Meisten gestorben, gefallen oder verunglückt. Schreibt dem Vater (ein Bruder des Briefschreibers, der in Strassburg seiner Militärpflicht genügt) er solle sich aus nichts etwas machen und nur an mich denken, wie ich für meine Dummheit büßen muß.“ Der Verfasser dieses Briefes ist kein Deutscher, sondern wurde seinerzeit eines kleinen Fehlers wegen militärfrei; im Uebrigen kräftig und ein sehr gewandter Turner, wurde von einem der im Rheinlande ihr Unwesen treibenden Werber verlockt und nach Frankreich gebracht. So große Mühe sich die Behörde giebt, diesen erbärmlichen Werbern das Handwerk zu legen, so fallen ihnen doch gerade aus der Nachener Gegend viele junge Leute zum Opfer.

Königswinter, 100 mal vorbestraft war ein Bettler, welcher kürzlich wegen Diebstahls hier verhaftet wurde. Es ist jedenfalls einer der eigentümlichsten „Subtilen“, den wir da in unserer so jubelumsüchtigen Zeit vor uns haben.

Chrenbreitstein. (Einbruch und Diebstahl.) Das Schaufenster des Uhren- und Goldwarenlagers Gerner in der Hofstraße hier selbst wurde fast total ausgeplündert. Die Diebe räumten die im Schaufenster ausgestellten Waren, darunter 16 goldene Savonette-Remontoiruhren und an 100 goldene Ringe, Granat-Dring, Broschen, Schmuckadeln u. s. w. aus. Als gegenüber wohnende Leute durch das Geräusch aufwachten und ans Fenster eilten, sahen sie, wie drei Männer von dem Thore nach dem Rheinufer hin sich schleunigst entfernten. Bis jetzt hat man noch keine Spur von den Gaunern.

Mainz, 20. August. Einem Messerhelden ist der aus der Mark Brandenburg stammende hiesige Kaserneinspektor Bremierleutnant Niemeyer zum Opfer gefallen. Dieser ging gestern abend mit einem Freunde durch die Straße, als er ohne jede Veranlassung von einer Horde Burschen angefallen und von einem durch Messerstiche in den Kopf lebensgefährlich verletzt wurde. Niemeyer kam ins Militärhospital, dessen Ärzte wenig Hoffnung auf die Erhaltung von Niemeyers Leben haben. Niemeyer ist gerade am dem Jahrestage der Schlacht von Mars-la-Tour — er diente im 35. Infanterieregiment — einem Messerhelden zum Opfer gefallen; aus der Schlacht, in welcher er das Elferne streng erwarb, war er unverletzt hervorgegangen. Vor einigen Tagen ist erst Niemeyers Frau gestorben.

Trier, 20. August. (Eine mißglückte Denkmals-Ansicht.) In Trier fand Sonnabend morgen am 19. August ein Gedenkstiftung der aus den Mitteln der Bürgerchaft hergestellten Spe-Tafel statt. Die links vom Portal angebrachte weisse Marmortafel trägt folgende Aufschrift: „In diesem Hause hat gewohnt und in der Kirche nebenan liegt begraben Friedrich Spe von Sangerfeld, S. J. der tapfere Vorkämpfer des Gegenwärtigen und fromme Dichter der Trübsalzeit. Geb. 1591, gest. 1635.“ Sollte Spe wirklich ein Vorkämpfer des Gegenwärtigen gewesen sein, so verstehen wir nicht, warum das genannte Blatt nicht mit aller ihm zur Verfügung stehenden Entzählung gegen die Enthüllung einer solchen Gedenktafel im 19. Jahrhundert protestiert.

Vermischtes.

— **Unser Fortschritt** in der Freiheit des Geistes und in der Pressefreiheit wird sehr drastisch illustriert durch eine Anklage wegen Gotteslästerung, unter die der Redakteur des „Generalanzeiger“ für Halberstadt jetzt gestellt worden ist. Gegenstand der Anklage ist ein Gedicht, Ein Glaubensbekenntnis, das den bekannten Astronomen Johann Heinrich v. Mädler zum Verfasser hat, der es am 25. Juni 1890 dichtete. Zur Kennzeichnung des Gedichtes des Gedichtes, das die Anklage das „Wachwert eines Altheiten“ nennt, biete der Schlußvers der Länge:

Der Du die wallenden Planeten lenkst,
Der Du die Haare meines Hauptes gezähnt,
Der Du des niedrigsten Geschöpfes geduldest,
Dich, ewiger Vater, hab' ich mir erwählt.
Dank Dir für alles Gute, das Du schenkest!
Du sorgst, daß nichts an meiner Wohlfahrt fehlt:
Wie, wann und wo mein Erdenleben ende —
Ich gebe meinen Geist in Deine Hände.

sich nimmer mit ihr durch das geheiligte Band der Ehe vereinen werde? D. es bedurfte Ellen Watcher's Worte nicht, ihn an das zu erinnern, was Rose ihm angethan hatte.

„Bedenken Sie die Jugend und Unerfahrenheit Ihrer Frau, Mr. Bethmann,“ fuhr Ellen fort. „Gerade das elende Leben im Hause ihrer Verwandten hatte ein Verlangen nach Glück in ihr erweckt. Da trat ihr Graf Glsburg entgegen, ihr junges Herz zu bezaubern. Sie hat ihn vielleicht geliebt; vielleicht auch hat nur seine glänzende Erscheinung, der Nimbus, welcher den vornehmen Herrn umgab sie bezaubert. Sie hatte wie ein Kind, von einem Märchenprinzen geträumt, der sie heimholen mußte. Sie wollte vornehmen, reich werden, um den Neid und den Zorn ihrer Tante zu erregen.“

„Das war's nicht, Miß Ellen, das war's nicht!“ rief Reinhold aus. „Das habe ich ihr längst vergeben, aber wenn das das Ganze ist, was sie wissen, so wissen Sie nicht alles!“

„Nicht alles?“
„Nein, dann wissen Sie nicht, daß sie dem Grafen nach Bremen gefolgt ist, daß sie monatelang in seinem Hause bei ihm gelebt hat! Warmherziger Gott, ich ertrage den Gedanken nicht! Ich werde noch wahnsinnig darüber! Sie mit ihm! Und ich? Nein, nein, — ich kann sie nicht wiedersehen!“

Ellen Watcher blickte voll innigen Mitleids auf den aufgeregten Mann.

„Mr. Bethmann, urteilen Sie nicht zu hart, Rose wollte Graf Glsburg an das erinnern, was er ihr versprochen hatte. Können Sie dieselbe darum beurteilen? Wenn sie ihn liebte, war es nicht ihr Recht? Wenn sie ihn nicht liebte, war es eine Sünde?“ „Sie hat mich belogen!“ beharrte er. „Wenn sie mir gesagt hätte, daß sie in jener Stunde aus dem Hause des Grafen Glsburg kam, — niemals würde ich sie zu meinem Weibe gemacht haben!“

„Und warum nicht?“ fragte Ellen sanft. „Wollen Sie sie deshalb verdammen, weil sie nicht den Muth gefunden hat, den Mann, dem doch in Wahrheit ihr Herz gehörte, von sich zu weisen? War es ihre Schuld, daß sie in dem Hause des Grafen, von Anstrengung erschöpft, ohnmächtig zusammenbrach? Denn würde sie, sich der Verhältnisse bewußt, dort geblieben sein? Hat sie nicht in derselben Stunde das Haus des Grafen verlassen, als sie in Erfahrung brachte, daß sie sich in ihm getäuscht habe? Hillos, von der Welt verlassen, begegnete sie Ihnen und widerstand der Versuchung nicht, als Sie ihr sagten, daß Sie sie liebten. Das ist ihre ganze Schuld, und diese Schuld hat sie gebüßt, — hart gebüßt!“

Man muß das Ergebnis der Verhandlung abwarten. Charakteristisch aber bleibt unter allen Umständen, daß ein Gedicht, das in dem bundesständlichen Frankfurt des Vormärzes und noch vor zwanzig Jahren unbeanstandet erscheinen konnte, heute zum Gegenstand einer Anklage wegen Gotteslästerung gemacht wird.

— **Nansen's Rückkehr** in die Heimat gestaltet sich zu einem Triumphzug. In Hammerfest ist er gestern mit Kanonendonner empfangen worden. Unter den Klängen der Nationalhymne entstieg er dem Dampfer „Thor“. Am Dienstag abend sollte seine Frau mit dem Dampfer „Vesteraaden“ von Christiania in Hammerfest eintreffen und mit ihrem Gatten zu einem Festmahl geführt werden. Jackson, welcher Nansen aufgefunden und nach Kap Flora auf Franz Josefsland und von da mit dem „Windward“ nach Nord gebracht hat, will im Norden bleiben und im nächsten Sommer seine Forschungsreise fortsetzen.

Die norwegische Zeitung „Aftenposten“ erhielt ein Telegramm aus Stensås (Nord-Norwegen), nach welchem Nansen erklärte, den Nordpol nicht mehr mit einem Schiff aufsuchen zu wollen. Vielleicht werde er aber eine Schiffs-Expedition von Franz Josefsland nach dem Nordpol unternehmen, welche Reise leicht sein werde.

— **Ueber Nansens Polar-Reise** hat ein Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagbl.“ mit einem Fachgelehrten ein Gespräch gehabt, welchem Nachstehendes zu entnehmen ist: Hat Nansen Archipel entdeckt, so wird er auch jedenfalls eine neuartige Flora und Fauna gefunden haben. Auch Erfahrungen über die Natur der Eisverhältnisse, welche für die Seelenleute besonders interessant sein müssen, wird er mitbringen, sowie Aufschlüsse über die Möglichkeit, jemals auf diesem Gebiete zum Pol vorzudringen, also Gewißheit über die Ausfichten der zukünftigen Forschung dieser Art. Nansen hatte einen Fesselballon mitgenommen. Derselbe maß 250 Kubikmeter und sollte mit Wasserstoffgas, das in Stahlfässchen von je 4 Kubikmeter Inhalt auf 120 Atmosphären komprimiert mitgenommen wurde, gefüllt werden. Der Ballon sollte vom Schiff aus 300 bis 500 Meter hoch steigen, um dem Forscher von jedem Punkte aus einen weiten Ueberblick über die Eismassen und das eventuell dahinter liegende Gebiet zu gewähren und ihn namentlich über die Möglichkeit einer Durchfahrt aufzuklären und die Aufnahmen von Photographien aus der Vogelperspektive zu ermöglichen. Da Nansen nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten diesen Ballon nicht benutzt zu haben scheint, so dürfte einem derartigen Unternehmen die Luftzuführung in der Polargegend nicht günstig sein. Dieser Ansicht waren viele Gelehrte schon lange. Nach Maury gehen in den Polargegenden alle oberen Luftströmungen zum Pol. Ist das der Fall, so kann durch das Zusammentreffen derselben gerade dort recht wohl eine Region völliger Windstille entstehen, aus welcher der Ballon schwer herauskommen würde. Für Andrés Nordpol-Expedition sind das wenig tröstliche Ausfichten. Ueber den Nordpol selbst sagt der Gelehrte: Manche Fachmänner sind der Ansicht, daß es außer dem von J. Robt 1829 unter 70° 15' 17" nördlicher Breite und 96° 46' 45" westlicher Länge von Greenwich entdeckten magnetischen Pol noch einen zweiten giebt, und daß in jenen Polargegenden zwischen den zwei gleichwertigen Anziehungspunkten das Verhalten der Magnetnadel ganz unberechenbar sei. Auch darüber kann Nansen vielleicht Aufschluß erteilen. Unter allen Umständen ist Nansen mehr als 60 Meilen weiter vorgegangen als andere. Gern will ich, indem ich dies auspreche, noch einen zweiten Namen, den des

Reinhold stand wie überwältigt. Er starrte Ellen Watcher mit weit aufgerissenen Augen an. Welche grauenvollen Bilder hatten ihm vorgegeschwebt, um nun zu zerrinnen, wie der Schnee vor einem Sonnenblitz! „Miß Watcher, aus Warmherzigkeit, sagen Sie mir alles, das schmerzhaft! Ich kann keine neue Täuschung ertragen, eher den fürchterlichsten Schmerz!“ Sie sprach lange zu ihm, ernst, ruhig; er unterbrach sie nicht mit einem Wort. Als sie ihre Mitteilungen beendet hatte, sagte sie noch:

„Was Rose Ihnen angethan hat, Mr. Bethmann, sie hat es bitter bereut und jetzt bezahlt sie ihre Schuld mit dem Leben. Erfüllen Sie ihr den letzten Wunsch. Folgen Sie mir zu Ihrer Frau und wiederholen Sie ihr, was Sie mir soeben gesagt haben!“

Ellen ergriff Reinhold's Hand und zog ihn mit sich fort; wenige Augenblicke später stand er neben dem Lager, auf welchem Rose bleich und mit geschlossenen Augen lag.

Mrs. Watcher, welche neben dem Lager saß, erhob sich bei Reinhold's Eintritt.

„Mr. Bethmann,“ empfing sie ihn leisen Tones, „wenn Sie meiner oder meiner Tochter Anwesenheit wünschen, wir werden im Nebenzimmer Ihres Rufes harren!“

Er verstand den guten Willen der wackeren Frau und brückte ihr dankbar die Hand.

Dann war er mit Rose allein.

Er atmete auf, wie von einer schweren Last befreit, indem er gleichzeitig um sich blickte, als müsse er sich überzeugen, daß er auch wirklich ganz allein mit ihr sei. Er hätte es nicht ertragen, in diesen fürchterlichen Minuten, die ihrer warteten, ein fremdes Auge auf sie beide gerichtet zu wissen.

Er stand schweigend neben Rose's Lager, und indem er auf das blaße Gesicht mit den eingefunkenen Wangen und Schläfen blickte, war alles Leid, das sie über ihn gebracht, vergessen und alle Liebe neu erwacht. Gleichzeitig empfand er die bitterste Reue. Sie hatte ihn getäuscht, ihn betrogen, mit seinen heiligsten Gefühlen gespielt, aber sie war kaum mehr als ein Kind gewesen und sie hatte, was sie gefehlt, durch jahrelange Reue, durch ein Leben voller Gewissensbisse gesühnt. Er ließ sich auf den Stuhl neben dem Lager nieder, welchen Mrs. Watcher verlassen hatte, und fuhr fort Rose's Gesicht zu betrachten, während die Zeit, der sie an seiner Seite verbracht, an seinem inneren Auge vorüberglitt.

(Fortsetzung und Schluß im zweiten Blatt.)

Kapitän des „Windward“, hinzusetzen. Dieses tapfere Schiff ist am 9. Juni unter dem Kommando von James Brown, eines sehr erfahrenen Nordpolfahrers, nach Franz-Josephs-Land abgegangen, und es hatte als Jeemaster (Steuermann) John Crowther an Bord, der schon drei Reisen nach dem Nordpol gemacht hat.

Von der Nansen'schen Expedition wird noch mitgeteilt, daß die Kosten auf 300 000 Kronen veranschlagt waren, von denen der Streich (Kandtag) 200 000 Kronen bewilligt hatte und der Rest von Privatleuten aufgebracht werden sollte. Von diesen war es vor allem der König Oskar, der 20 000 Kronen zeichnete, ferner gab Konrad Anton Chr. Hønen 20 000 Kronen und 10 andere norwegische Finanzleute zusammen 65 000 Kronen. Die Geographische Gesellschaft in London spendete 5600 Kronen. Erwähnenswert ist auch, daß Freiherr Dickson der Expedition die volle Ausrüstung für die elektrische Beleuchtung zum Geschenk machte.

Nansens wissenschaftliche Ausbeute wird folgendermaßen zusammengefaßt: Auf dem Gebiete der Geographie: Entdeckung einer neuen Insel im karibischen Meer, sowie mehrere Inseln an der Küste Sibiriens. Auf dem Gebiete der Geologie die Aufdeckung von Grundmoränen und eiszeitlicher Blöcke. Als wertvolles biologisches Ergebnis muß das häufige Finden von Organismen in den Tümpeln auf dem Eise bezeichnet werden. Auf dem Gebiete der Ozeanographie: Im Nordwesten der Nordisrischen Inseln befand sich ein Tiefmeer aus, in dem Tiefen bis zu 3000 Metern gemessen wurden. Die oberste Wasserfläche von ca. 200 Metern enthielt eiskaltes Wasser bis — 1 1/2 °C, während unterhalb dieser Schicht bis zum Boden Wasser mit Wärmegraden gefunden wurde. Aus dieser Beobachtung kann geschlossen werden, daß das europäische Nordmeer sich nördlich von Spitzbergen als ein wahres Tiefmeer nach Osten hin fortsetzt. Der Meeresstrom im eisbedeckten Circumpolarmeer wurde ganz nach Nansens Theorie befunden.

Nansen und die Zahl 13. Für die Abergläubischen ist Folgendes zu berichten: Die erste Nachricht, daß Nansen auf der Heimfahrt gesehen worden sei, traf aus Jukusk am 13. Februar ein. Nansen ist in Bardø angelangt und zwar am 13. August. Das Interessanteste ist aber, daß der „Fram“ mit zusammen 13 Personen ausfuhr. Trotzdem ist seiner der Dreizehn, wenigstens bis zum 14. März 1895, wo Nansen das Schiff verließ, gestorben.

Von Andree sind noch keine neue Nachrichten eingetroffen. Der in Britisch-Columbia gefundene Ballon war nicht der Andree'sche. Andree war bekanntlich bis zum 4. August noch nicht aufgeklügelt. Mit Bezug auf das aus Ottawa veröffentlichte Telegramm, nach welchem Indianer in Britisch-Columbia einen Ballon beobachtet haben wollten, der für den Andree'schen gehalten wurde, hatte das schwedische Ministerium des Äußeren an den schwedisch-norwegischen Konsul in Victoria in Britisch-Columbia eine Anfrage gerichtet. Auf diese ging folgendes Antwort-Telegramm ein: Gebachter Ballon passierte über Winnipeg am 1. Juli. Ein Kaufmann in Hazelton am Steenakufuß auf 55 Grad 16 Min. n. B. und 127 Grad 40 Min. W. berichtete am 3. Juli, daß die Indianer am genannten Tage um 7 1/2 Uhr abends einen ballonähnlichen Gegenstand 4 Meilen westlich Hazelton in einer Höhe von etwa 400 Fuß beobachtet hätten, es hätte zu der Zeit ein starker Nordnordwest-Wind geherrscht. Indianer bei Gradowater am Steenakufuß hätten berichtet, daß sie an demselben Abend einen

ballonähnlichen Gegenstand beobachtet hätten, welcher einen starken Lichtschein verbreitet habe und von Nordwesten gekommen sei. Der Kaufmann sieht die Mitteilungen als glaubwürdig an, kann aber erst nach 6 Wochen nähere Nachricht senden.

Das Stockholmer Abendblatt empfing am Montag vom Meteorologischen Zentralinstitut in Stockholm die nachfolgende Mitteilung über die Möglichkeit des erfolgten Aufstiegs von Andree's Ballon: Die Südwinde, die wahrscheinlich auf Spitzbergen am 4. August herrschten, wurden Tags darauf von nördlichen Winden abgelöst, die bis zum 11. anhielten. Seit dem 11. d. Mts. herrschen in Bardø wenigstens und wahrscheinlich auch auf Spitzbergen, südliche bis südöstliche Winde.

Vom Touristenbagger „Geling Jarl“, dessen Gäste die Abfahrt Andree's bewohnen wollten, aber Anfang August umverrückter Dinge heimkehren mußten, haben Touristen den Ballonfahren einige symbolische Liebesgaben mitgegeben, darunter einen blühenden Rosenstock, der mit unendlicher Sorgfalt im Schiffsraume transportiert war. Hieron sollte Andree die schönste Blüte abschneiden und sie im Augenblick, wo er über den Pol hinschleife, hinunterwerfen. Die einzige auf dem Schiffe anwesende Braut knüpfte hochherrlich eine blaue Schleife um Andree's rechten Arm.

Andree ist bis 10. d. Mts. nicht aufgeklügelt. Die Zeitung „Varis Land“ meldet aus Hammerfest: Der Dampfer „Bofoten“ ist heute aus den Spitzbergen in Stockholm eingetroffen mit der Nachricht, daß Andree bis zum 10. d. Mts. noch nicht aufgeklügelt sei; er wolle bis zum 14. d. Mts. mit dem Aufstieg warten. Falls der Wind bis dahin nicht günstiger sei, beabsichtige Andree sein Unternehmen für dieses Jahr aufzugeben.

Ein neuer eiserner Dreimaster „Johann Christian“ des Schiffers Öbden aus Cleve hat seinen Probeauftrag nach Mannheim vollendet. Das Schiff hatte 41 350 Centner Kohlen geladen. Das Fahrgehalt den Inhaft von 207 Eisenbahn-Güterwagen für Kohlenfracht.

Eine tragikomische Szene spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhöfe in Hannover ab. Die Ehefrau eines Kölner Schneidmeisters war ihrem Ehegatten mit dem ganzen Vermögen durchgebrannt. Sie hatte den Personenzug benutzt, der besetzte Gemahl aber bestieg den D-Zug und konnte die Ausreisefürs auf dem hiesigen Bahnhöfe in Empfang nehmen. Die Bahnpolizei intervenierte zur beiderseitigen Zufriedenheit. „Er“ erhielt sein Geld wieder und dampfte damit nach Köln zurück, während „Sie“ in anderer Richtung weiterfuhr.

Eisenbahnunglück. Bei Hagenu wurde am Sonntag abend ein Wagen im Augenblick, als er über das Bahngelände fuhr, von einem Eisenbahnzug gerammt. Eine Person wurde getötet, drei verunndet, zwei davon schwer.

Wolkenbruch. Dieser Tage hatte das arme Harzort Sonau im Harz von einem schweren Gewitter, welches in einen wahren Wolkenbruch ausartete, zu leiden. Der dafelste durchfließende Donauach flog infolge dessen rapid. Bei dem Verfluge, einige Schweine und eine fortirende Füllgängerbrücke aus den tosenden Fluten zu ziehen, wurden die Arbeiterfrauen Grobde und Füllgrosse von den Wassern mit fortgerissen. Die Leiche der einen fand man, die zweite Leiche ist noch ungeborgen.

Erschlagen. Aus Saargemünd, 16. August, wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: In der vergangenen Nacht entstand, wie die „Saargemünd-

Zeitung“ meldet, zwischen Militär und Civilisten Streit. Der Unteroffizier Windau vom Infanterie-Regiment Nr. 130 wurde dabei von dem Rittiger Nees erschlagen. Der verhaftete Nees will die That aus Nothwehr verübt haben.

Eine Augenkrankheit hat in Radzionau bei Tarnow in Schlefien großen Umfang angenommen. Tshundert Schulkinder und Erwachsene sind von diesem Uebel befallen. Die meisten Erkrankungen sind erster Natur.

Abgestürzt. Samstag Nachmittag stürzte vom Predigtstuhl im „Wilden Kaiser“ der Bantbuchhalter Funk aus München ab und blieb sofort tot. Die Leiche wurde vom Hinterbärenbad nach Kufstein gebracht. — An demselben Tage verunglückte beim Abstieg vom Hochkogel der praktische Arzt Bischof aus Augsburg, als er über eine sogenannte Schneebürde hinwegging und die Schneebürde durchbrach; Bischof stürzte in den unten fließenden Bach und blieb sofort tot.

Abgestürzt. Bei der Besteigung des Berges Savoleyres (Kanton Waadt) ist die 28 jähr. Pensionatslehrerin Weber, während sie Blumen suchte, über eine jähe Felswand gestürzt; die Leiche war fürchtbar zerstückelt.

Raum dem Tode entronnen. Der Gatte der Enkelin des österreichischen Kaisers, Erzherzog Josef August, ist dieser Tage mit knapper Not dem Tode entronnen. Als er vor einigen Tagen im Walde bei Les jagte, wurde er plötzlich von einem Wolkenbruch überrascht. Er flüchtete unter eine starke Eiche; doch bald troff auch ihr Laub vom Regen, und der Erzherzog rettete sich unter eine vorspringende Felswand. In diesem Moment schlug der Blitz in die Eiche, die der Erzherzog soeben verlassen hatte, und spaltete den mächtigen Baum.

Unwetter. Samstag abend wurde Wien und dessen Umgebung wieder von einem fürchtbaren Unwetter heimgesucht, welches an den Kulturen großen Schaden anrichtete. Die Donau flog rapid.

Eine englische Tragödie hat sich in der Nacht zum Sonnabend in einer Villa auf der Johannisstraße in Wiesbaden abgespielt. Im Parterre des genannten Hauses wohnte seit noch nicht langer Zeit ein junges Ehepaar aus Dresden, Hermann Petermann, Profarist einer Dresdener Firma, während die erste Etage vom Besitzer der Villa bewohnt wird. Gestern früh gegen 4 Uhr ertönten nun aus der ersten Etage plötzlich Feuer- und Hilferufe, und die rasch herbeigeeilte Feuerwehr verflachte sich gewaltsam Eingang in die parterre gelegene Petermann'sche Wohnung, wo der Brand wüthete. Als der Rauch sich einigermaßen verzogen, fand man in einem Vorderzimmer Frau Petermann auf einem zum Tell verbrannten Bett als Leiche vor, doch sie war, wie sich bei näherer Untersuchung ergab, nicht ein Opfer des Brandes, sondern durch zwei Messerstiche in den Hals ermordet. In einem kleinen, mit zwei Betten ausgestatteten Hinterzimmer fand man auch Petermann als Leiche vor. Derselbe hatte seinem Leben durch einen Revolverfchuss ein Ende gemacht, zuvor aber sämtliche Möbel, Betten, Wäsche, Teppiche u. m. m. Petroleum getränkt und angezündet. Für die Bewohner der ersten Etage hätte der Brand leicht verhängnisvoll werden können, wenn derselbe durch Luftzutritt zum vollen Ausbruch gekommen wäre. Die beiden Leichen wurden gestern früh sofort nach dem Tolkewitzer Friedhof gebracht und die Wohnung

polizeilich geschlossen. Das Motiv der entsetzlichen That erblickt man in ehelichen Zwistigkeiten.

Kesselexplosion. In der Douchowskischen Eisenhütte in Petersburg wurde durch eine Kessel-explosion das Kesselhaus vollständig zertrümmert. Zehn Arbeiter wurden getödet und zwölf schwer verwundet.

Große Brände. Jeder Tag bringt Meldungen von großen Bränden aus Rußland. Im Gouvernement Lublin waren in den zwei letzten Wochen 19 zu verzeichnen. Abgebrannt sind zwei Städte und ein Flecken. Alljährlich bringt der „rote Hahn“ Rußland einen Schaden von Millionen von Rubeln.

Niedergebrannt ist die russische Stadt Szczegrym im Gouvernement Minsk. Das Feuer war an vielen Stellen ausgebrochen. 8 Personen verbrannten; über 3000 Menschen sind obdachlos.

Schiffuntergang. In der Nacht von Sonntag auf Montag stieß bei Helsingör der englische Dampfer Currie mit dem dänischen Anni zusammen. Currie rannte mit voller Kraft in das dänische Schiff, das sofort durch das entstandene große Leck soviel Wasser einnahm, daß es eben nur gelang, es auf den nahen Rappgrund zu setzen. Der Zusammenstoß kostete einem Matrosen das Leben.

Die Opfer der Hitze in New-York werden nach dem „Gerald“ auf 2000 Personen geschätzt.

Immer kürzer wird die Fahrt über den Ocean. Der Cunarddampfer „Campania“ hat die Reise von Queenstown nach New-York in 5 Tagen 9 Stunden 35 Minuten zurückgelegt. Durchschnittlich hat das Schiff 21 1/2 Seemeilen die Stunde durchgemessen.

Künstliche Zähne. Welchen gewaltigen Aufschwung die Fabrication künstlicher Zähne in den letzten Jahren in Amerika genommen hat, beweist allein schon die Thatfache, daß im Jahre 1894 gegen 8 Millionen falscher Zähne von einer einzigen New-Yorker Fabrik in den Handel gebracht wurden; man wird nicht irren, wenn man die Gesamtzahl der in amerikanischen Werkstätten hergestellten künstlichen Zähne auf mindestens 20 Millionen jährlich veranschlagt. Als Herstellungsmaterial dient Kaolin, Feldspat und Bergkrythall. Die aus diesen Materialien fabricierten Zähne werden mit einer zart gefärbten Schmelzschicht versehen, welche derjenigen von natürlichen Zähnen entspricht. Der Preis eines solchen „Kunstwerkes“ schwankt zwischen 1 Mk. und 1 Mk. 70 Pf., weshalb nur sehr Wenige sich den Luxus eines künstlichen Gebisses erlauben. Dem Erzeugen schadhafter Zähne durch solche von Porzellan macht das Ausfüllen der ersten mit Gold eine bedeutende Konkurrenz. Den Angaben eines Statistikers zufolge sollen jährlich gegen 8000 Kilogramm Gold diesem Zweck dienen, was einer Summe von 850,000 Mk. gleichkommt.

Die Fesseln gehören zu den besten deutschen Soldaten. Fast immer trugen sie ihre Fahnen zum Sieg. Wie sie am 9. Dezember 1870 bei Oshambord gekämpft, wie sie todesmüdig die französischen Batterien krumten, wie sie Mann gegen Mann tritten, eisen, unüberwindlich, alles niedermetternd, schildert meisterlich A. Kndiel in einem ausgezeichneten Bild, das mit vielen anderen in einem farbigen Extra-Kunstblatt der 13. Lieferung der neuen Subscriptionsausgabe des trefflichen Werkes „Kriegs-Erinnerungen: Wie wir unser Ehrenkreuz erwarben.“ kein Werk behandelt den deutsch-französischen Feldzug interessanter, spannender, lebendiger als dieses. Um dem Wert Eingang in die weitesten Volkstheile zu verschaffen, ist der Preis jeder der 20 Lieferungen trotz des wertvollen Bilderdruckes nur auf 50 Pfennig festgelegt. Zu beziehen durch J. B. Rombach in Gamen.

Das Reich des Kanonenkönigs Krupp.

Auf den Krupp'schen Werken sind jetzt annähernd 30,000 Arbeiter und Beamte beschäftigt, sodaß einschließlich der Familienmitglieder wohl 100,000 Personen von dem Kanonenkönig abhängig sind. In den der Firma gehörigen Kolonien wohnen etwa 26,000 Personen. Diese Kolonien sind meistens in der Nähe der Fabrik errichtet und haben wesentlich zu der Vergrößerung der Stadt Essen beigetragen. Man kann überhaupt sagen, daß Essen hauptsächlich durch Krupp eine Großstadt geworden ist.

Der Begründer der Fabrik war Friedrich Krupp, der, 1787 geboren, 1810 ein kleines Hammerwerk in Altenessen erwarb, das durch Wasser getrieben wurde. Da infolge der Kontinentalperre kein Gußstahl aus England auf dem Festland eingeführt werden durfte, suchte Krupp solchen selbst zu erzeugen. Solches gelang ihm auch, obgleich er nur wenige Arbeiter hatte und über sehr bescheidene Mittel verfügte, aber einen materiellen Erfolg fand er nicht. Seine Gesundheit wurde infolge der anstrengenden Arbeiten untergraben und er starb am 8. Oktober 1826. Seine Witwe suchte die Fabrik fortzuführen, und sie machte bekannt, daß durch das frühe Hinscheiden ihres Gatten „das Geheimnis der Verfertigung des Gußstahls nicht verloren gegangen, sondern durch seine Vorsorge auf den ältesten Sohn, der unter des Vaters Leitung schon einige Zeit der Fabrik vorgestanden, überkommen sei.“ So wurde der kaum 14-jährige Alfred Krupp das Haupt des Geschäftes. Er mußte den Besuch des Gymnasiums aufgeben und selbst in dem Hammerwerk zugreifen. Er war zugleich Hammermeister und Buchhalter, Packer und Reisender, und es gelang ihm nur mit vieler Mühe, seine Arbeiter zu bezahlen, deren Zahl sich 1832 erst auf 20 belief. Erst 10 Jahre später erreichte diese Zahl nahezu 100. Durch den Verkauf eines Patents auf die Rößelwalze, das erste wichtige Ergebnis in Gußstahl, wurde Krupp in den Stand gesetzt, sein Werk wesentlich zu erweitern. Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ging jedoch die Zahl der Arbeiter wieder zurück. Auf der Industrie-Ausstellung in London im Jahre 1851 errang Krupp seinen ersten Sieg. Er hatte dort eine Sechsspindel-Mantellanne aus Gußstahl und einen 45 Zentner schweren Gußstahlblock aufgestellt. Die Kanone erregte ungeheures Aufsehen, weil man sich ein solches Feldgeschütz nur aus Bronze praktisch verwenden dachte. Krupp erhielt nun massenhaft Aufträge auf Gußstahlfabrikate, Walzen, Eisenbahnmateriale und bald auch auf die von ihm erfundenen

Gußstahlbandagen (Reifenbeschläge ohne Schweifnaht für Eisenbahnwagenräder). Auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1855 zeigte Krupp die ganze Welt mit einem Gußstahlblock von 10,000 Pfund und einer Gußstahlfkanone, einem zwölfpfündigen Granatgeschütz, in Erstaunen. Nun regnete es förmlich Kanonenbestellungen in der Krupp'schen Fabrik. In dem einen Jahre 1864 wurden allein 817 Kanonen geliefert. In diesem Jahre verbrauchte Krupp 54 Millionen Pfund Gußstahl gegen 25 Millionen im Jahre zuvor, und die Zahl seiner Arbeitskräfte erhöhte er von 4031 auf 6413. Zu diesem gewaltigen Aufschwung hatte besonders der Umstand beigetragen, daß die Krupp'schen Kanonen sich 1864 im dänischen Kriege zum ersten Mal aufs Glänzendste bewährt hatten.

Nun erweiterten sich die Fabrikanlagen ins Unermessene. Krupp kaufte fortwährend Grund und Boden für die Vergrößerung seiner Fabrik an, ließ immer mehr Ofen und Hammer, Werkstätten und ragende Schöte errichten; er erwarb Kohlenzechen und Eisensteingruben, um sich das Rohmaterial in genügender Menge zu sichern, und richtete für seine Firma eine Verwaltung ein, die man nur mit einem Ministerium im Staat vergleichen kann.

Im Krieg gegen Oesterreich bewährten sich die Krupp'schen Kanonen nicht so, wie man erwartet hatte, aber der Eisenkönig war unermüdet und brachte neue Verbesserungen an denselben an, so daß die preussische Militärverwaltung ihm gewogen blieb. Auf die Weltausstellung in Paris im Jahre 1867 fandte er wieder seine vervollkommenen Vier- und Sechsspindel und andere Prachstücke, z. B. einen Gußstahlblock von 80,000 Pfund im Gewicht. Eines seiner Kanonenrohre wog nahezu 100,000 Pfund. Krupp erhielt außer dem „grand prix“ von Napoleon III. das Offizierskreuz der Ehrenlegion.

Was die Krupp'schen Kanonen im deutsch-französischen Kriege 1870/71 geleistet haben, ist zur Genüge bekannt. 1873 waren es 25 Jahre, daß Alfred Krupp das Werk übernommen hatte, und damals ließ er an seinem Elternhaus eine ehernen Tafel mit nachfolgender Aufschrift anbringen: „Vor fünfzig Jahren war diese ursprüngliche Arbeiterwohnung die Zuflucht meiner Eltern. Möchte jedem unserer Arbeiter der Kummer fern bleiben, den die Gründung dieser Fabrik über uns verhängte. 25 Jahre lang blieb der Erfolg zweifelhaft, der seitdem allmählich die Entbehrungen, Anstrengungen, Zuversicht und Beharrlichkeit der Vergangenheit endlich so wunderbar belohnt hat. Möge dieses Beispiel andere in Verdrängnis ermutigen, möge es die Achtung vor kleinen Häusern und das Mit-

gefühl für die oft großen Sorgen darin vermehren. Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein, dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet. Möge in unserem Vaterlande jeder vom Höchsten zum Geringsten mit gleicher Ueberzeugung sein häusliches Glück dankbar und bescheiden zu begründen und zu befestigen streben; dann ist mein höchster Wunsch erfüllt. Essen, Februar 1873, 25 Jahre nach meiner Besitzübernahme. Alfred Krupp.“

Das bescheidene einstöckige Häuschen steht noch jetzt inmitten der großartigen Fabrikanlagen und Krupp verweist mit einer besonderen Vorliebe darin, wie er denn auch nie verfehlt, seinen Gästen dasselbe zu zeigen.

Am 14. Juli 1887 starb Alfred Krupp. Ihm folgte sein einziger Sohn, der jetzige Inhaber Friedrich Alfred Krupp, der 1854 geboren wurde. Unter dem jetzigen Besitzer ist das Werk noch bedeutend erweitert worden. Es wäre natürlich nicht möglich, in dem knappen Rahmen eines Artikels die Einrichtung einer so großartigen Fabrik zu schildern. Es sei nur bemerkt, daß die Fabrik gegenwärtig nicht bloß Kanonen, von denen Angehörte mit einem Rohrgewicht bis zu 120 Tonnen die Fabrik verlassen, sondern auch Stahlgeschosse, die im Stande sind, die dicksten Eisenwände zu durchbohren, bis über 1000 Kilo schwere Panzergranaten, ferner Panzerplatten für Schiffe und Landbesetzungen.

In den Essener Werken sind u. A. in Betrieb 1500 Ofen- und Schmiedeöfen, 3000 Werkzeug- und Arbeitsmaschinen, 111 Dampfmaschinen, 421 Dampfmaschinen, 430 Krähne mit einer Tragfähigkeit von über 4 1/2 Millionen Kilogramm, 263 Dampfkefel, 22 Walzenstraßen u. c.

Der Schießplatz bei Neppen wurde 1877 von Krupp erworben; derselbe ist 16 800 Meter lang und bildet einen Artillerieschießplatz für ballistische Versuche, wie er bis heute in keinem anderen Lande zu finden ist.

Die Firma Krupp ist schon seit längeren Jahren bemüht, für das Wohl ihrer Arbeiter zu sorgen. Die von ihr errichteten Kolonien bestehen meistens aus kleinen Häusern, vielfach mit Gärten. Die neueste Kolonie, Althof genannt, ist am Waldebrabe bei Bredebeck für altersschwache und pensionierte Arbeiter errichtet; sie macht mit ihren schmaden Gärten und hübschen Häusern einen hübschen Eindruck. Die Firma hat auch großartige Konsum-Anstalten gegründet, die Ueberflüsse derselben kommen den Krupp'schen Beamten und Arbeitern zu gute, obgleich auch Leute, die nicht zur Fabrik gehören, dort kaufen können. Für das Schulwesen hat die Firma eben-

falls gesorgt. Sie hat geräumige Schulhäuser erbaut und den Gemeinden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Außerdem hat sie eine ganz von ihr unterhaltene 16-klassige Privat-Volksschule gegründet, in der 1100 schulpflichtige Kinder der Arbeiterkolonien unentgeltlich ihre erste Ausbildung finden. Sie rief ferner eine Industrieschule, eine Haushaltungsschule u. c. ins Leben. All diese Anstalten bieten des Interessanten und Anregenden sehr viel. Kaiser Wilhelm I. hat dieselben eingehend besichtigt.

Epilog.

Wo ist die Zeit voll Maienglanz
Und Duft doch hingeschwunden,
Da Lied um Lied zum Blütenfranz
Ich um dein Haupt gewunden.

Die Zeit, da noch mein Herz durchdrönt
Von jubelnden Accorden,
Die Welt, vom Sonnengold verklärt,
Mir zum Gedicht geworden.

Woh! streut wie damals morgenhell
Der Reiz die Blüten nieder,
Noch grünt der Wald und singt der Quell
Geheimnisvolle Lieder.

Noch wiegt derselbe Abendwind
Die Zweige düstertunken,
Doch unsre Herzen, liebes Kind,
Sie sind in Schlaf gesunken.

Und nur zuweilen — hörbar kaum —
Klingt eine Saite wieder,
Und leise tönen wie im Traum
Die längstverflungenen Lieder.

Noch einmal leuchtet das Gefild
In der Erinnerung Morgen
Und dann verweht das roße Bild
Im Kampf der Alltagsorgen.

Fritz Brentano.

Scherzfrage.

Was ist man nach einer Passage?
Ein geliebener Kerl!

Sinnpruch.

Wenn es einen Grundfatz giebt, an welchem wir auf dem Gebiete der Politik zu jeder Zeit und unter allen Umständen mit unerschütterlicher Konsequenz festhalten müssen, so ist es meines Erachtens nur der: und nie von unserer Nation zu trennen.

Edvds.

Verantwortlicher Redakteur J. B. Rombach in Gamen.

Sonntag den 23. Aug.:
Im Kaisersaal
 am Bahnhof Camen,
 Inh. C. Kilfitt,
Ginmaliges Gastspiel
 der Truppe
Robrbach und Wettläufer
 aus Dortmund.
 Artisten nur ersten Ranges.
 Schneidige Komiker.
 Feste Chansonetten.
Anfang 3 Uhr.
Entree 30 Pf.
 902 Hochachtungsvoll
Die Direktion.

Turn-Verein
zu Camen. 606

Ausflug der Altersriege
 nach **Remscheid-Thalperre**
 am **Sonntag, den 30. Aug.**
 Aktive und passive Mitglieder,
 welche sich an dieser Fahrt be-
 theiligen wollen, werden ersucht, sich
 bis zum 26. ds. beim Schriftwart I,
 Herrn M. Heymann zu melden.
 Coll. Fahrpreiskermäßigung. Alles
 Nähere Mittwoch 9 Uhr, Turnhalle.
 Den geehrten Bewohnern von
Methler und Umgegend zur
 Nachricht, daß ich stets

Möbel
 auf Lager vorrätig habe. Bei Be-
 darf halte mich daher bestens em-
 pfohlen.
Methler. Paul Weber,
 Tischler. 905

Hotel zum Goldenen Stern.
Rhein- u. Moselweine
 von M. 0.80, 1.20, 1.50, 2.10,
 2.50 4.00.
Bordeaux
 von M. 1.20, 1.50, 2.10, 2.50
Italianische Weine
 von
 M. 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50
Tokayer
 M. 2.10.
 (Preise verstehen sich mit Glas)
 empfiehlt
J. F. Biermann. 438

Gasleitungs-Anlagen u.
Reparaturen an denselben,
 sowie
sämtliche Gas-Lampen,
Gasfugen, Gas-Schalen
Gas-Cylinder und
Gas-Brenner
 empfiehlt
Jul. Schetter.

Suche per bald für mein Gut,
 Schirm- und Schuhwarengeschäft
 eine evangel.
Verkäuferin
 und ein
Lehrmädchen.
H. Vapenheim
 in Görde.

Das Haus
Weststraße Nr. 86
 in hiesiger Stadt ist von mir zu
 kaufen.
Chr. Brune. 904

Eine Wohnung
 mit etwas **Gartenland** zum
 1. November zu vermieten. 895
 Näheres i. d. Geschäftsst. d. 3.

2-3 Zimmer,
Keller, Stallung u. Garten-
land zu vermieten per 1. Nov. cr.
 In der Expedition d. Ztg. zu
 erfahren bei wem. 900

Kaisersaal Camen.
Großes
Militär-Konzert
 am **Sonntag, den 22. August.**
 Anfang nachmittags 5 Uhr. Ende 12 Uhr.
 Musik: 8. Fuß-Artillerie-Regt. aus Regh.
 33 Künstler.
 Entree 50 Pfg. **C. Kilfitt.**

Sonntag, den 23. August:
Großes
Garten-Konzert
 der Herzog'schen Kapelle.
 Anfang 3 1/2 Uhr.
 Abends: 887
Prillantes Feuerwerk.
 Entree 50 Pfg.
Camen. W. Klosterkötter.

Der
Gesang-Verein „Niededacht“
Breiten
 feiert am **Sonntag, d. 30. August, nachmittags**
3 Uhr beginnend,
 unter Mitwirkung 4 auswärtiger Vereine in einem dazu
 erbauten Zelte beim Wirt Hrn. **Heinr. Budde** sein diesjähriges
Kränzchen,
 wozu freundlichst einladet
Breiten b. Methler. Der Vorstand. 908

Vorkursus: Anhaltische Bauschule Zerbst Wintersemester: 4. November.
 Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Straßen- u. Wasserbau-
 techniker, Selbstprüfung vor Messungs-Commiss. Kasseler, Assistent d. d. Direction.
Tapeten
 in größter Auswahl von 15 J an. Alle Farben, trocken u. strichfertig
 Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigt
Camen, Weststraße 57. Witwe Knapstein. 435

Das neue Lesebuch
 für evangelische Volksschulen,
 herausgegeben im Auftrage der Kgl. Regierung zu Arnberg, empfiehlt
Methler. Julius Blödom.

Ich ersehe um
Zahlung der
fälligen
Auktions- und
Landpachtgelder.
Kaiserau. Brünninghaus.

Gamm- und Stoff-Papier-
 Wäsche, Kravatten, Hosen-
 träger, Portemonnaies,
 Manschettenknöpfe, Kämmen u. Feuer-
 werkskörper empfiehlt
Camen, Bahnhofstr. 55. E. Weber. 795

Eine gut erhaltene
Geige
 ist zu verkaufen.
 Näheres zu erfahren in
 der Exped. d. Bl. 907

Internationale
Kunst-Ausstellungs-
Lotterie
 Ziehung am 10. und 11. September 1896 zu Berlin.
 Lose à 1 M. — 11 Stück für 10 M., Porto und
 Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet 3081
Carl Heintze,
 Berlin W., Unter den Linden 3 (Hotel Royal).
 Lose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versendet.

Bekanntmachung.
 Der Maschinenwärter Herr **Heinrich Nielinger** zu
Camen beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 25 Nro. 281
 der Steuergemeinde Camen, ein **Wohnhaus** nebst
Stallung zu errichten.
 Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kennt-
 nis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher
 Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei
 dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu
 Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Ein-
 wendungen in dem Verfahren nicht mehr gemacht werden.
 Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen
 bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Polizeibureau
 im Rathause zur Einsicht aus.
 Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen
 Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten
 auf **Montag, den 14. September d. Jrs.,**
vormittags 11 Uhr,
 im hiesigen **Polizeibureau Nr. 6**
 mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens
 des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl
 mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen
 werden. 910
Camen, den 21. August 1896.
Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Jagd-Verpachtung.
 Die hiesige Gemeinde-Jagd soll
 am **Dienstag, den 25. August crt.,**
nachmittags 3 Uhr,
 beim Wirt **Heuer**, hiersebst, öffentlich meistbietend ver-
 pachtet werden.
Oberaden b. Lünen.
Der Gemeinde-Vorstand. 909

Verlobungs-
Ringe
 in besserem Goldgehalt von 4—20 M.
 Neuheit, in gold. u. silb. Bro-
 chen, Ohrringen, Kreuzen,
 Zirkeln, Korallen, Granat- u.
 Amethysten. Reparaturen
 sauber u. billig. Ankauf von Gold
 und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.
L. Fischer,
 Uhrmacher u. Goldarbeiter. 21

Lack
Firniss
Siccativ
Fussbodenfarben
Grün- u. Angerben
Erbsen-Mineral-
Farben
Bronzen
Färbelack

Fensterglas,
 Glaserdiamanten,
Großes Lager in:
Tapeten
Germania-Drogerie
Heinrich Jacobi,
Camen, Markt 12. 836

Diesjährigen
Inkarnatklees,
Ackerspögel,
Buchweizen
 empfiehlt billigt
Kaiserau.
F. Brünninghaus.

Gewinn-Plan.

1	à	30 000	=	30 000 Mk.
1	à	15 000	=	15 000 "
1	à	5 000	=	5 000 "
1	à	4 000	=	4 000 "
1	à	3 000	=	3 000 "
2	à	2 000	=	4 000 "
3	à	1 000	=	3 000 "
4	à	750	=	3 000 "
5	à	500	=	2 500 "
6	à	400	=	2 400 "
10	à	300	=	3 000 "
20	à	200	=	4 000 "
25	à	100	=	2 500 "
30	à	50	=	1 500 "
40	à	40	=	1 600 "
50	à	30	=	1 500 "
500	à	20	=	10 000 "
500	à	10	=	5 000 "
3000	à	5	=	15 000 "
4200	Gew.	Wert	=	116 000 Mk.

Für Wirte
 empfehle mein Lager von
Biergläsern, Schnaps- und
Likörgläsern
 in den
 verschiedensten Facons und zu
 billigsten Preisen.
J. Brombach.

Für die
Einmachzeit
 empfehle:
Gutzucker per Pfund 29 J
gem. Zucker per Pfund 27 J
Ia. Frucht-Essig per Liter 25 J
Ia. Essig-Spirit per Liter 15 J
Ia. Bier-Essig-Spirit per Liter 15 J
Pergamentpapier per Bogen 10 J
Sämtliche Gewürze
 in bester Qualität, als:
 weißen Pfeffer, span. Pfeffer,
 Nelken, Ingber,
 Senfsamen, Biment,
 Rancel, Lorbeerblätter.

Bunzlauer Kochtöpfe,
Einmachkessel,
Edelne Einmachkessel,
Steinköpfe, neue Stangenfässer
Einmachgläser.
J. Kadden,
Camen. 911

Flügge's Patent-
Myrholin-Seife
 Stück 50 J zu haben bei
J. Brombach.

Beste und billigste Bezugsquelle für
 garantirt neue, doppelt gereinigte und ge-
 waschene, echt nachge-
Bettfedern.
 Wir verkaufen solches, gegen Nachn. (Jedes
 bettebige Quantum) **Gute neue Bett-**
federn pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.,
 1 M. 25 Pfg., u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine**
prima Halbbaunen 1 M. 60 Pfg.,
 und 1 M. 80 Pfg.; **Kolaxfedern:**
halbweltig 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg.,
 u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bett-**
federn 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.,
 ferner: **Echt chinesische Ganz-**
baunen (sehr haltbar) 2 M. 50 Pfg.,
 u. 3 M. Verpachtung zum Rohenpreis, ab-
 bei Beträgen von mindestens 75 M. 50 Pfg., ab-
 100 M. 40 Pfg. berechnen, auch gemischt.
Pocher & Co. in Herford in Westf. 757

Predigt-Turnus.
Größere evangelische Kirche.
 Sonntag den 23. August.
 Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst.
 Hr. **Bertelsmann.**
 Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
 Hr. **Bröckling.**
 Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
 Pfarrer **Bertelsmann.**

Evangelisch-lutherische Kirche
 Sonntag, den 23. August cr.
 Vormittags 9 1/4 Uhr: Hauptgottesdienst.
 Hülfsprediger Dr. **Harburg.**
 Nachmittags 2 Uhr: Versammlung
 der Konfirmanden der letzten Jahre.
 Pastor **Geibel.**
 Montag den 24. August.
 8 1/4 Uhr: Missionverein in der
 Kinderkirche.

Jünglingsverein:
 Sonntag abend 8 1/4 Uhr: Unter-
 haltung.
 Dienstag abend 8 1/4 Uhr: Bibel-
 besprechende.
 Druck u. Verlag von E. Wab in Görde.

Einen Posten
ausrangierte
Porzellan- und
Steingutwaren
 verkaufe zu den
billigsten Preisen
J. Brombach.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Deutschland.

— (Erlösung des Kaisers.) Im Neuen Palais zu Potsdam fand am Dienstag eine Frühstückstafel zu Ehren des Geburtstages des Kaisers von Österreich statt. Nach dem vierten Gange brachte der Kaiser folgenden Erlösungsantrag: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef II., meines intimsten Freundes und Bundesgenossen!“

— Eine Ausrufung des Kaisers über die Reform des Militärstrafprozesses giebt die „Allg. Zeitg.“ wieder. Der Kaiser soll darnach erklärt haben, er sei im Großen und Ganzen mit der Reform einverstanden; nur fürchte er die Ausschlagung von Militärgerichtsverhandlungen durch die Sensationspresse; die oft „jüdischen Verleumdungen“ verstanden ja die einfachsten Dinge in großartiger Weise auszuschnitten. Durch solche Ständebilder müsse aber das feste Gefüge der Armee erschüttert werden.

— Ein Kanzlerwechsel wird, wie der „Allg. Zeitg.“ aus Berlin geschrieben wird, nur im äußersten Notfall in der nächsten Zeit stattfinden. Der Kaiser wird Alles aufbieten, um den Fürsten Hohenlohe im Amte zu halten. Aber nicht allein der Kaiser interessiert sich lebhaft für das Verbleiben des Reichskanzlers im Amte. Auch andere einflussreiche Bundesfürsten wünschen es und sind seit längerer Zeit bemüht, in diesem Sinne zu wirken und das Gewicht ihrer Ansichten und Wünsche zur Geltung zu bringen.

Ausland.

Frankreich.

— (Zarenverehrung.) Die Zeitung „Santolo“ schlägt vor, die Regierung möge den Zaren einladen, den ersten Spatenstich für die Weltausstellungsbauten vorzunehmen.

— Bei der Enthüllung des Carnot-Steins in Chalons sur Marne am Sonntag führte der Minister Rambaud in seiner Festrede Kaiser Wilhelms Worte an: „Carnot ist wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld gefallen.“ Nachher, als die Rede beendet war, sprach der Kaiser: „Carnot ist wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld gefallen.“ Nachher, als die Rede beendet war, sprach der Kaiser: „Carnot ist wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld gefallen.“

— (Stiftung.) Ein Einwohner von Clamecy stiftete zu Händen der Akademie einen Zehntausend-Frankenpreis, der jährlich der französischen Mutter zuerkannt werden soll, die die meisten Kinder hat. Die Akademie lehnte die Uebernahme der Verwaltung dieser Stiftung mit der Begründung ab, daß Kinderzucht nicht zu ihren Aufgaben gehöre.

Italien.

— Die Verlobung des italienischen Thronfolgers mit Prinzessin Helena von Montenegro ist am Dienstag offiziell proklamiert worden.

— (Zur Freilassung der italienischen Gefangenen.) Die „Gazzetta Piemontese“ meldet aus verlässlicher Quelle, daß von dem Ingenieur Ag und dem Major Nerafchini jetzt Nachrichten eingetroffen sind. Dieselben bestätigen, daß Menelik als Hauptbedingung für die Freilassung der Gefangenen einen von König Humbert unterschriebenen Friedensvertrag verlangt, welchen dann auch Menelik unterzeichnen will. Es besteht jedoch wenig Aussicht, daß man in Rom diese Bedingung erfüllt.

Rußland.

— Am russischen Kaiserhof besteht seit längerer Zeit eine Spannung zwischen der jungen Zarin und der Zarin-Witwe. Bekanntlich sollte es bei der Moskauer Krönungsfeier am 26. Mai zwischen beiden hohen Frauen zu einem persönlichen Zusammenstoß über den Vortritt gekommen sein, was indes später wieder ausgeglichen wurde; überhaupt begannen sich beide kaiserlichen Damen mit großer formeller Rücksicht und suchen jedem Zwiespalt auszuweichen. Indes der Gegensatz der Gesinnung ist zu groß, und der 1. November 1894 hat an jenem Hofe eine tiefe Kluft geschaffen. Die Kaiserin-Witwe ist absolutistisch gesinnt und lebt in den Anschauungen des fremden- und besonders deutsch-hassenden Altrussentums; die junge Zarin gilt für „europäisch“ und für eine Anhängerin des aufgeklärten Selbstherrschertums, über dessen Periode hinweg sie zu einem gemäßigten Konstitutionalismus zu gelangen hofft, im Sinne des Entwurfs zur Einberufung einer Reichsversammlung, der am Todestage Alexanders II., 13. März 1881, auf dessen Schreibtisch lag. Für die Kaiserin-Witwe ist überdies der sogenannte alte Hof, für die junge Zarin der größte Teil der Minister und besonders die jüngere Generation des Militärs abstoßend.

— (Verbesserung des vierten Gebots.) Wie aus Warschau gemeldet wird, hat die russische Regierung das vierte Gebot „verbessert“. In den Volksschulen von Rußisch-Polen ist nämlich auf Befehl der Regierung dem Gebote, daß man Vater und Mutter ehren soll, folgender Zusatz gegeben worden: und dem regierenden Monarchen und seinen Beamten Achtung und Gehorsam erweisen! Die Regierungsverfügung weist die Lehrer an, streng darauf zu achten, daß dieser Zusatz von den Schülern gelernt und stets gesprochen wird.

— Das Ergebnis der Ernte in Rußland ist nach dem Bericht vom 17. ds. Mts. folgendes: Die Getreidearten lassen zu wünschen übrig; das Stroh ist sehr reichlich, das Korn leicht; in der Zone des baltischen Meeres und im Westen der Wolga bis zum kaspischen Meer ist die Ernte gut; in den nordwestlichen Provinzen und im Westen des Dniepr ist die Ernte verhältnismäßig gut, im Süden schlecht, in der Krim und im Kaukasus mittel. Die Ernte ist überall beendet.

Türkei.

— 300 Rhediss raubten ein christliches Dorf aus und töteten drei Christen.

— Nach neueren Meldungen aus Kreta fand ein neuer für die Christen günstiger Kampf statt, wobei die Türken 30 Tote hatten, sowie alle Munition und Gepäckstücke, sowie viele Maultiere einbüßten.

— Einem Konstantinopeler Drahtbericht der „Allg. Zeitg.“ zufolge sind laut amtlicher Meldung 500 von der Insel geflohenen Kretenser nach Kreta zurückgeführt. Dieselben brachten 10 000 Gewehre, 70 000 Patronen und drei Gebirgskanonen mit; außerdem landeten 28 griechische Offiziere mit 2000 Chassap-Gewehren.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Schwindfuchts-Behandlung durch Dron.) Daß die ozonhaltige Luft hochgelegener Kurorte als besonders heilsam für mancherlei Krankheiten der Atmungsorgane gilt, dürfte allgemein bekannt sein, obgleich dieser günstige Einfluß des Ozons zu Zeiten vielfach übersehen worden ist. Dr. Spemann, Arzt in einem Kurort, ist nun, wie er in der letzten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, auf den Gedanken gekommen, das durch elektrische Entladung gewonnene künstliche Ozon zu Einatmungen bei einigen Augenkranken zu verwenden, und er erzielte dabei überraschende Erfolge. Vor allem nahm die Zahl der Tuberkulosen auffallend ab; ein Patient konnte bereits nach vier Wochen ohne Atembeschwerden und Herzklappen Berge steigen und größere Touren machen.

* Brackel, 19. August. (Verschiedenes.) Zum Polizeibeamten für die Kommunalaffären des Amtes Brackel ist von der Amtsverammlung der Bergmann Wilh. Schmitz aus Asseln gewählt worden. Mit der Stelle ist ein Anfangsgehalt von 1500 Mk. verbunden. — Zwecks der am 1. April nächsten Jahres erfolgten Uebernahme verschiedener Wege des Amtes auf den Kreis unterzog der Kreisbauinspektor, Herr Baurat Spante, dieser Tage einer Besichtigung. Das Urteil lautete dahin, daß namentlich der Hellweg innerhalb unserer Gemeindegrenzen vor der Uebernahme einer gründlichen Ausbesserung zu unterliegen sei. Die Umwandlung dieses so außerordentlich verkehrsreichen Weges in eine Kreisstraße wird wegen der hierdurch zu erreichenden besseren Instandhaltung ausnahmslos mit Freuden begrüßt.

* * * Hörde, 19. Aug. Der Dortmunder Hafenbau entwickelt sich dem Auge des Beschauers immer gewaltiger. Der neue Hafenbahnhof schließt sich an diesen Hafen an und steht in Verbindung mit der Köln-Mindener Bahn. Die projektierte Kleinbahn, welche dem Eisen- und Stahlwerk Hörde, der Maschinenfabrik Deutschland und den in der Richtung nach Hörde und Aplerbeck anliegenden Ziegeleien und Werken eine direkte Verbindung mit dem Hafen ermöglichen sollte, kommt leider nicht zur Ausführung, da man in Berlin die Rentabilität der Bahn bezweifelt. Dem Vernehmen nach werden u. a. der „Hörder Verein“ und die „Union“ größere Stabilisierungsarbeiten am Hafen errichten, eine Schiffsbauwerft und eine größere Sägemühle sollen auch vorgezogen sein.

* Wittenmar, 19. August. Ein frecher Ueberfall wurde in voriger Woche gegen den hiesigen zweiten Lehrer verübt, als derselbe von einem Besuche seines Kollegen am Abend wieder nach Hause zurückkehren wollte. Zwei Burichen, welche am Wege lagerten, sprangen auf den nicht ahnenden und verletzten ihn die Uhr aus der Tasche zu reißen. Der Ueberfallene hielt sich die Burichen nach Möglichkeit vom Leibe und rief um Hilfe. Der Kollege, welcher die Arie hörte, eilte herzu und nahm den frechen Burichen beim Erscheinen des hiesigen Reichsausschusses. Die Uhr war dem überfallenen Herrn abhandeln gekommen, doch wurde dieselbe andern Tages am Thotorte wieder gefunden. Anzeige bezügl. des Voralles ist bereits erstattet.

* Witten, 19. August. Billigen Wein gibt es jetzt hier zu trinken. In verschiedenen Wirtschaften wird der

Schoppen Wein, der früher 40 und 50 Pfg. kostete, jetzt mit 25 Pfg. verkauft. Die Leute sind gewöhnt, billig zu verkaufen, damit sie ihre Keller und Kasser leeren, um den zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden 96er unterbringen zu können. Wenn nur die Hoffnungen durch das regnerische Wetter nicht gestört werden!

Vermischtes.

— Schiffszusammenstoß. Nach einer Depesche aus Nettleton, Insel Wight, stieß die Jacht S. M. des Kaisers, „Meteor“, mit der dem Herrn v. Zedtwitz gehörenden Jacht „Holbe“ zusammen. Der Mast der „Holbe“ wurde fortgerissen, Frhr. v. Zedtwitz durch das herunterfallende Tafelwerk verletzt. Er wurde bewußtlos nach Ryde gebracht, starb aber auf dem Transport dahin.

Das Unglück verursachte größte Aufregung in Southsea. Alle Rennen sind eingestellt. Die morgige Regatta ist abbestellt. Alle Flaggen sind Halbmast gehißt. Im Laufe des Tages lief eine Kelleisdracht des Kaisers an die Baronin Zedtwitz ein. Der „Meteor“ ist bekanntlich Eigentum des Kaisers.

— Die Ziehung der Berliner Ausstellungs-Lotterie ist bekanntlich für ungültig erklärt. Die Genehmigung des Polizei-Präsidenten zur erneuten Ziehung der Abteilung I Serie A der Ausstellungs-Lotterie ist nunmehr erfolgt. Die Einzählung der Los- und Gewinn-Nummern geschieht am Sonnabend in derselben Weise, wie bei der ersten Ziehung, im großen Saale des Hauptrestaurants, wo auch am Montag früh 9 Uhr mit der Ziehung begonnen werden wird.

Durch die Ungültigkeitserklärung der ersten Ziehung ist der Gewinner des Hauptpreises, der Schriftsteller Schmalz aus Burg bei Magdeburg, am härtesten betroffen worden. Der Mann kam Sonntag morgen mit seiner Frau hier an und begab sich sogleich in das Hauptgebäude der Ausstellung. Hier ließ sich das Ehepaar sofort den Hauptgewinn zeigen und betrachtete stichlich freudig die prachtvollen Möbel. Schmalz stellte sich hierauf dem Oberaufseher Rosenberger als Gewinner dieser Sachen vor und erkundigte sich, was er wohl bei einem Verkauf der Einrichtung erhalten könne. Rosenberger, der schon um die Wahrscheinlichkeit Ungültigkeit der Ziehung wußte, antwortete vorsichtig: „Na 15 000 Mark wird wohl der, der sie gewonnen hat, für die Möbel kriegen!“ — „15 000 Mark!“ rief Schmalz erfreut, „na dann ist es ja gut!“ Nun hielt es der Oberaufseher an der Zeit, das Ehepaar aufzuklären, und setzte den beiden schonend auseinander, daß sie sich keine allzugroßen Illusionen machen sollten, da die Ziehung höchstwahrscheinlich ungültig sei. Die Wirkung dieser Mitteilung auf Schmalz war erschreckend. Er wurde totenbleich und stotterte heftig zitternd: „Ungültig! Das ist ja gar nicht möglich!“ Von Rosenberger über den Vorgang bei der Ziehung belehrt, schloß er fast weinend ihre Glückseligkeit beim Empfang der Freuden nach-

Sinnspruch.

Ob Armut Euer Los auch sei,
Seht hoch die Stirn, trotz alledem!
Seht kühn am feigen Knecht vorbei,
Wagt arm zu sein, trotz alledem!

Und sitzt Ihr auch beim tagen Wahl
In Zwisch und Wein und alledem,
Gönnt Schinken Sammt und Goldvokal —
Ein Mann ist Mann, trotz alledem.

Burns.

Hart gebüßt.

Erzählung von M. Lüttsburg.

(Schluß.)

Kein Schatten, kein Mafel hafete an ihr. Sie hatte keinen Augenblick ihre Pflichten vernachlässigt und war alles das Muster einer Frau und Gattin gewesen. Und zeigte ihm nicht ihre Reue, ihr eigenes Geständnis die Reinheit ihres Herzens? Sie hatte keine Entdeckung zu befürchten gehabt; einzig das eigene Gewissen zwang sie, ihm die Vergangenheit zu offenbaren. Wie, wenn sie es nicht gethan hätte?

Leise und vorsichtig berührte er ihre Hand, die auf der weißen Decke ruhte; sie war eiskalt. Ein Schauer durchriefelte ihn, und er beugte sich zu ihr herab, um angstvoll zu lauschen, ob nicht am Ende das Leben schon aus ihr entflohen sei. Erst nach minutenlangem Lauschen hörte er den leisen, schnellen Atemzug; feberheiß berührte derselbe seine Wangen.

So verrann eine Minute nach der anderen und Stunde auf Stunde, bis endlich der Morgen heraufdämmerte. Die Sonne kam nicht zum Durchbruch, hängende Wolken bedeckten den Himmel; nur ein schmaler, roter Streifen, einige schwache Strahlen, die aber schnell wieder hinter dem schwarzen Gewölbe verschwanden, verrieten, daß die Sonne schon aufgegangen war. Rose hatte durch keinen Laut, keine Bewegung kund gegeben, daß noch Leben in ihr sei, und doch wußte es Reinhold's angstvoll lauschendem Ohr erscheinen, als ob die Atemzüge nicht mehr so rasch und unregelmäßig aufeinander folgten.

Nun saß er, ihre hagere, entrüstete Hand in der seinen haltend, während er in seinem Innern um ihr

Leben zum Himmel emporrief. Es hatte ihn vor noch gar nicht langer Zeit so leicht gedünkt, sie aufzugeben, und nun sie ihm entrissen werden sollte, fühlte er, daß er sie nie mehr lassen könne.

„Rose,“ flüsterte er mit thränenüberfluteter Stimme, indem er niederkniete und ihre Hand mit heißen Küssen bedeckte, „Rose, vergieb mir, daß ich so hart gegen Dich sein konnte! Ich habe Dich ja so unendlich lieb, Du darfst nicht sterben, ich lasse Dich nicht! Was kann mir denn das Leben, die Welt sein ohne Dich?“ fuhr er in steigender Erregung fort. „Ich werde Dich mehr lieben als je zuvor, nun kein Schatten, kein Geheimnis mehr zwischen uns steht. Liebe mich wieder und bleibe mit mir, wie Du es allzeit gewesen bist!“

„Ich habe nie aufgehört, Dich zu lieben,“ tönte leise und wehmützig ihre Antwort zurück, auf ihrer Stirn aber tronte das reinste Glück. „Nun ist alles gut; ich will gern sterben und dem gütigen Gott danken, daß er mir deine Liebe bewahrt hat.“

„Rose, sprich nicht von Sterben!“ rief Reinhold aus. „Gefahr, und die Zukunft wird uns ein größeres Glück verschleihen, als das uns selber gewährte. Mit keinem Wort wollen wir wieder der Vergangenheit gedenken!“

Da bewegte Rose leise und sinnend den Kopf; es war ein müdes Lächeln, das ihren blassen Mund umspielte.

„Gott segne Dich für Deinen Edelmut und Deine Liebe, Reinhold,“ flüsterte sie. „Die Stunden, oder Tage, oder Wochen, oder Monate, welche mir der Himmel noch zu leben vergönnt, werden nicht ausreichen, ihn genug zu bitten, daß er Dir das reine, ungetrübte Glück verschleihen möge, daß Du verbleibst. Gräme Dich nicht um mich, Reinhold; ich bin unendlich glücklich in dieser Stunde und möchte sie nicht für mein ganzes, vergangenes Leben eintauschen; sie hat mir den Beweis Deiner grenzenlosen Liebe gegeben und Deine Liebe, sie war der lichte Stern, der mir bisher im Leben geleuchtet, der mir auch noch die Todesstunde erhellen wird, wenn sie nahe sein sollte. Du kannst nicht denken, daß ich noch einmal durch eine Unwahrheit den Versuch machen würde, mir Deine Liebe zu erhalten, und darum kann ich Dir jetzt sagen und Du wirst es mir glauben, daß ich mich Dir geliebt habe, daß es mein einziger und tiefster Schmerz allzeit gewesen ist, durch Blige mich

an Dir vergangen zu haben, an Dir, der so rückhaltlos mir glaubte!

Sie wollte noch mehr sagen, aber das Sprechen hatte sie erschöpft; sie sank in die Kissen zurück und hörte nicht mehr, wie Reinhold sie zu beruhigen bemüht war. Aber ein süßes Glück prägte sich in ihren Zügen aus und sie hielt die Hand ihres Gatten so fest, als wenn sie dieselbe nicht mehr lassen wollte. Dann senkte sich ein wohlthätiger Schlaf auf ihre Lider herab, aus welchem sie gestärkt und gekräftigt erwachte.

Seit jenem Tage waren beinahe ein und ein halbes Jahr verfloßen, eine Zeit des Friedens und des Glücks für Reinhold Wehmann. Nur bisweilen huschte eine Wolke über seine Stirn, wenn er Rose unbemerkt beobachtete und es ihm schien, als würde sie immer schlanter und zarter und als ob die blauen Adern von Tag zu Tag sichtbar die Schläfen durchschimmerten. Aber dann lächelte er. Sie klagte nie, sie sprach nur Worte, die ihm sagten, daß sie glücklich sei, als ein Menschentum zu ertragen vermöge.

Die Welt lag in dem Glanz der Frühlingstage. Wie Zauberschneien breitete es sich über Wald und Fluß, über den schäumenden Waldstrom und Reinhold's Farm. Rose saß in träumerischem Sinnen unter der Vorlaube. Sie trug wieder ein helles, luftiges Kleid, wie Reinhold es so sehr liebte, und die grünen Ranken des Blätterdaches fielen auf ihre Schultern herab. Ja, sie war zart geworden, ihre Gestalt schien kaum der Erde noch anzugehören. Die Wangen waren so schmal und zart so durchsichtig. Jedem unbefangenen Beobachter konnte es nicht verborgen bleiben, daß sie sehr lebend war.

Nur er selbst sah es nicht, wollte es nicht sehen. Sie war ja glücklich, wie er es war. Die Thränen, die nachts ihr Kissen netzten, sah er nicht, und am Tage lächelte sie. Ihn glücklich zu machen, war der alleinige Zweck ihres Lebens, das nun rasch dahin schwand.

Rose fühlte, daß sie bald sterben werde, und mit schwerem Druck legte sich ihr dabei der Gedanke an Reinhold auf die Seele. Er würde bange, schwere Tage zu durchkämpfen haben, wenn sie nicht mehr sein würde. Wie leicht war es besser, sie ließ ihn jetzt nicht mehr über das im Unklaren, was seiner wartete, damit ihn der Schmerz nicht zu überraschend

traf, und gerade in diesem Augenblick dachte sie darüber nach, wie sie ihn am schönsten darauf vorbereiten könne. Sie selbst hatte mit dem Leben abgeschlossen. Schon vor längerer Zeit schloß sie an ihre Verwandten in Deutschland, um von ihnen Abschied zu nehmen und sie für jede nützliche Stunde, die sie ihnen bereite, um Vergeltung zu bitten. Frau Willers beantwortete den Brief mit freundlichen, herzlichen Worten und sprach den innigen Wunsch aus, daß sie noch lange an der Seite ihres geliebten Mannes glücklich sein möge. Roses Gedanken kehrten auch bisweilen in die Vergangenheit zurück und dann fragte sie sich wohl, ob sie denn wirklich jene Rose Willers sei, die in Eitelkeit und Hochmuth sich selbst so unglücklich gemacht hatte für ein ganzes, langes Leben. Auch jetzt fragte sie es sich, als sie Reinhold vom Felde heimkehrte sah. Sie wollte aufstehen und ihm einige Schritte entgegengehen, aber sie fühlte sich heute so besonders matt, daß es ihr unmöglich war. Reinhold merkte ihren Versuch, aufzustehen, er sah sie aber auch erschöpft zurücksinken und den Kopf müde gegen die Lehne legen.

„Rose, du siehst nicht gut aus!“ sagte er herantretend und einen innigen Kuß auf ihre weiße Stirn drückend. „Wir wollen zu Doktor Jefferison schicken.“

Sie lächelte wehmützig.

„Nicht hoch, Reinhold; ich möchte nicht gern in dieser Zeit Menschen um mich sehen, — nur dich!“

„Was soll das heißen, Rose, — in dieser Zeit?“

„Reinhold, steh mich nicht so erschreckt und beunruhigt an,“ bat sie, seine Hand ergreifend. „Du darfst es dir nicht länger verhehlen, daß mein Leben bald abgelaufen sein wird, ich habe es lange gewußt, daß ich nie gefunden könne, und wenn ich auch keine Berechtigung habe, dir zu sagen, daß ich dich um die besten Jahre meines Lebens betrogen, so sag mir doch eine innere Stimme, daß du noch glücklich werden kannst.“

„Ohne dich — nie mehr!“ fließ er mühsam hervor.

„Ich bin nicht aufopferungsfähig genug, daß deine Worte mich schmerzen sollten; sie sind mir im Gegenteil ein großer Trost, eine Freude, die sich wie ein Sonnenchein über meinen Lebensabend breiten wird. Wenn ich aber meine Augen für immer geschlossen habe, Reinhold, dann gieb dich nicht einem halt-

richt, welche Pläne sie schon für ihre Zukunft gemacht und wie sie immer und immer wieder ihr Kind abgefeilt hätten, welches bei ihrem ersten Berliner Besuch das „Glückselos“ bei Thormeyer gezogen habe, und nun solle alles aus und nur ein schöner Traum gewesen sein. Vergebens versuchte ihn die Frau, die gefasster war, mit den Worten zu trösten: „Na, wenn es nicht sein soll, dann soll es eben nicht sein!“ Schmalz wollte sich nicht beruhigen lassen und wurde schließlich von der schwachen Hoffnung aufrecht erhalten, daß die angestellten Nachforschungen doch noch die Gültigkeit der Ziehung ergeben würden. Als er freilich vorgestern morgen sich in das Verwaltungs-Gebäude begab und dort seitens des Arbeits-Ausschusses offiziell von der Nichtigkeit der Ziehung benachrichtigt wurde, da war es mit seiner erkrankten Fassung aus, und er weinte helle Tränen. Es ist beabsichtigt, dem Behauptungswert 100 Freilos für Serie B zu gewähren, — ein schwacher Trost für das so schnell entwichene Glück!

— **Ein Duell** ist in Berlin wiederum unter sehr scharfen Bedingungen zwischen einem Offizier eines auswärtigen Regiments und einem hiesigen Veterinärarzt am Dienstag früh in der Jungfernhäbe zum Austrag gebracht worden. Nach mehrmaligem Ringwechsel erhielt der Veterinärarzt einen Schlag in die Brust, der ihn sofort zu Boden streckte. Die Verwundung soll äußerst bedauernd sein. Der Schwerverletzte ist sofort nach einer Privat-Heilanstalt in Berlin transportiert worden. Die Veranlassung zu der Schikerei war darin zu suchen, daß der Offizier auf einer Soirée eine mißliebige Aeußerung über den Veterinärarzt in Bezug auf dessen Person und Beruf gemacht haben soll. Nach dem Duell hat alsbald eine Aussöhnung zwischen den Duellanten auf dem Kampfplatz stattgefunden.

— **In Bezug auf den drohenden Crash** in der Fahrrad-Industrie wird aus Fachkreisen folgendes gemeldet. Die kolossale Verbreitung des Radfahrersports hat zu der Gründung zahlreicher Fabriken für Fahrräder geführt. Die Bemühungen der einzelnen Unternehmer, möglichst große Auswahlen dem Publikum zu bieten, haben jedoch zu einer Ueberproduktion geführt, die von den Sportsleuten schon vor Jahresfrist erkannt wurde. Man war schon längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß zur Erreichung eines größeren Absatzes der Fahrräder eine erhebliche Verringerung des Preises eintreten müsse. Auf die Verbilligung der Preise warten nun viele Leute und schieben den Ankauf eines Fahrrades noch auf. Dadurch dürfte der erst für 1897 erwartete Crash beschleunigt werden.

— **Ein „Heirats-Klub“** ist die neueste Blüte des Berliner Vereinslebens. Aufgenommen werden nur junge Männer und Witwer, junge Damen und Witwen, welche die Absicht haben, sich schnell und glücklich zu verheiraten. Ausgeschlossen sollen die Mitglieder wieder werden, sobald sich ein Paar gefunden hat und ein Heim sein eigen nennt.

— **Ein niedlicher Fernsprech-Vorgang** spielte sich am Dienstag Nachmittag im Bureau des Verwaltungsgeschäftes der Kolonial-Ausstellung in Berlin ab. Direktor v. Bed. versuchte dem Neger Tongo-Bita und seinem 12-jährigen Sohne von den Neu-Guinea-Beuten den Mechanismus des Telephons zu erklären. Die beiden Schwarzen saßen sich mit verwunderten Gesichtern die beiden Hörmüscheln an, blickten zu den Drähten empor und brachen in ein schallendes Gelächter aus. Ein Anseher begleitete nun Tongo-Bita nach dem Bureau der Neu-Guinea-Compagnie, unter den Linden, und nach einiger Zeit wurde der Kleine durch das Telephon angerufen — sein Vater wünschte ihn zu sprechen. Anfangs war der Kleine nicht zu bewegen, die Hörrohre in die Hand zu nehmen, er fürchtete sich — endlich sagte er Mut. Kaum aber hatte er das Ohr der Muschel

genähert, so lachte er laut auf. Jetzt vernahm er die Stimme des Vaters, der ihn in der heimischen Sprache fragte, wie es ihm gehe. Ein grenzenloses Staunen prägte sich auf den Zügen des Burschen aus, er drehte das Hörrohr nach allen Seiten, dann warf er es fort. Nur wiederholten Bemühungen gelang es, ihn zu einer Antwort zu bewegen. Aber als der Vater wieder sprach, blickte der Kleine sich umher und suchte den Vater in allen Winkeln des Zimmers, so daß sich die Anwesenden kaum des Lachens erwehren konnten.

— **Ein Raub der Flammen** ist in der Gewerbaustellung Sonntag Nachmittag der Edison'sche Pavillon geworden. Infolge Coursschlusses in der elektrischen Leitung hat eine Defonation sich entzündet, welches zu vorstehender Zerstörung des Pavillons führte. Dem in demselben sich befindlichen Besuch gelang es rechtzeitig das Freie zu gewinnen. Der Pavillon wird schleunigst wiederhergestellt werden, so daß er in kürzester Zeit dem Publikum wieder zugänglich sein dürfte.

— **Aus „Liebesgram“** hat Sonntag früh der Koch Paul Bolland, der im Reichshallen-Café in Berlin beschäftigt war, Gift genommen. Aber nicht etwa der Verlust seiner Angebeteten machte ihm so viel Kummer, sondern ein großer Ueberfluß an Bräuten, die ihn schließlich alle besitzen wollten. Der Don Juan hatte nämlich nicht weniger als fünf jungen Mädchen und drei Witwen die Ehe versprochen. Als nun die sieben, die er schließlich opfern wollte, seine Absicht erfuhr, die auserwählte Achte binnen kurzer Zeit zum Altar zu führen, machten sie ihm die Hölle so heiß, daß er zum Giftbecher griff. Er trank Cognac, in den er Morphium gemischt hatte. Ein Zimmergenosse, der den Vorgang beobachtete, schlug Alarm. Ein Schutzmann des 36. Regiments brachte schließlich den Lebensmüden mit einer Droschke in die Charité, wo er schwer krank darniederliegt.

— **Tod durch Abfuhr.** Beim Haschen nach einer Taube hat der 9-jährige Knabe Max Koch in Berlin einen jähen Tod gefunden. Der Knabe war auf das Dach gestiegen, um eine ihm entflohene Taube, die dort in der Dachrinne saß, zu ergreifen. Bei diesem gefährlichen Spaziergang verlor er das Gleichgewicht und stürzte aus der Höhe des sechsten Stockwerks auf den Hof hinab. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— **Der frühere Koch des Fürsten Bismarck**, Leisner, wurde vom Hamburger Landgericht wegen Diebstahls und Sittenvergehens zu 2 Jahren 1 Monat Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Ein interessanter Fund** hat dieser Tage der in der West gegenüber Hammelwarden arbeitende Bremische Bagger „A. V.“ gemacht. Durch denselben wurde nämlich ein altes Kriegsschiff freigelegt, welches vielleicht aus dem Stedinger Kriege herrühren mag. In dem Schiffe wurde unter allerlei Kriegsmaterial auch eine Kanone mit dazu gehörigen Steingewehren, eine kleine Handkanone, Entensche, Entensche und anderes gefunden. Die Kanone, welche etwa einen Meter lang ist, war auf einem Holzblock als Lafette mit einem Bügel befestigt. Die Steingewehre haben einen Durchmesser von 10 bis 12 Zentimetern. Die Gegenstände werden dem Bremer Museum einverleibt werden. Das Schiff selbst hat noch nicht gehoben werden können.

— **Glückliche Rettung eines Liebespaars.** Dienstag nachts gegen 12 Uhr hörten die Passagiere eines Blankener Dampfers gellende Hilferufe. Zwei Personen, welche sich in selbstmörderischer Absicht aus einem Reisbote bei Neumühlen in die Elbe gestürzt hatten, waren dem Ertrinken nahe. Einem auf dem Dampfer anwesenden höheren Offizier, welcher unter Nichtachtung der eigenen Lebensgefahr in voller Uniform über Bord sprang, um die beiden Lebensmüden zu retten, gelang es unter Assistenz von Passanten des Schüfers, welche

den Vorfall mit angesehen hatten und schnell zur Stelle traten, die beiden Personen, ein Herr und eine Dame, dem besseren Stande angehörig, unter vielen Mühen dem nassen Elemente zu entreißen. Nachdem man die beiden Personen auf's Trockene gebracht und Wiederbelebungsbemühungen angestellt hatte, welche von Erfolg gekrönt waren, schaffte man die beiden Liebenden, die beschossen hatten, gemeinsam zu sterben — nachdem man sie mit trocknen Kleidern versehen hatte — nach ihrer auf dem Steinbamm belegenen Wohnung. Das Motiv der That scheint unglückliche Liebe zu sein, da die Eltern des jungen Mädchens die Einwilligung zur ehelichen Verbindung bisher verweigerten. Der edle Ketter verschwand im Dunkel der Nacht, ohne seinen Namen bekannt zu geben.

— **Die Kreuzottentrippe** ist in diesem Jahre in Stolp größer als je. In Tempelburg lieferte ein Mann 121 Kreuzottern ab, die er in zwei Tagen gefangen hatte. Für jedes abgelieferte Reptil werden 25 Pfg. Entschädigung gezahlt.

— **Der Wunderknecht Otto Böhrer**, der durch seine Velektüsse als zweijähriger Knabe die Besucher von Gasthaus Panoptikum zu Berlin in Erstaunen versetzte, ist wohl in Folge der Aufregungen, die die Schaulustigen für ihn im Gefolge hatten, erkrankt. Der Vater, der bis zur „Entdeckung“ seines Wunderknechtes von den Erträgnissen seines gut gehenden Fleischergeschäfts in Braun-schweig lebte, dieses aber aufgab und mit seinem Sprößling in die Welt zog, hat seine Tournee jetzt aufgegeben. Zunächst hat er nicht den erhofften Gewinn erzielt, aber er ist ebenso schnell wieder zerronnen, wie er gewonnen war, und dann ist aus dem Wunderknecht sehr bald ein schulpflichtiger Knabe geworden, dessen Velektüsse jetzt natürlich keinen Eindruck mehr auf das Publikum machen. Vater Böhrer hat sich daher in Stettin eine neue Heimat und durch Giablerung einer Schankwirtschaft auch einen neuen Beruf gegründet.

— **Grubenunfälle.** Auf Königin Luise-Grube Süd bei Rantow fand der Bergmann Rogor seinen Tod. A., auf einer Strecke arbeitend, wurde durch plötzliche von einer andern Strecke durchbrechende, mit Wasser vermengte Erdmassen (Kurzwat) überrascht. Durch das rasche Eindringen und stete Wachsen des Wassers war es A. nicht mehr möglich, die Flucht zu ergreifen und so mußte er seinen Tod durch Ertrinken finden. Der Bergmann Markteff durch der Wildenstein-Grube brannte unter Tage eine Zündschnur an und hatte keine Geduld, zu warten, bis der Schuß fiel. Er näherte sich vorzeitig der Patrone, welche in dem Augenblicke explodierte, als Markteff dazu kam. Er starb infolge der erlittenen Brandwunden nach einigen Stunden. Die Ehefrau und vier kleine Kinder betrauern ihren Ernährer.

— **Ein bestialisches Verbrechen** ist an dem Dienstmädchen Lebuda aus Tschan (Ober-Schlesien) verübt worden. Das Mädchen hatte sich am vergangenen Sonntag nach Potsdam zum Abwaschen begeben, kehrte jedoch von dort nicht wieder zurück und blieb trotz aller Nachforschungen Tage lang für die bekümmerten Angehörigen verschollen. Jetzt ist das Mädchen als Leiche in einem grauenhaften Zustande in dem Gütelochigen Steinbruche aufgefunden worden. Der Leib war aufgeschlitzt und der übrige Körper in bestialischer Weise geschändet und verunstaltet; der ganze Fund deutete auf ein Mordverbrechen der allgerueinsten Art. Der mutmaßliche Mörder ist entdeckt und verhaftet.

— **Luftmord.** In vergangener Woche wurde auf der Gemeindefeier der Leichnam der acht Jahre alten Magdalena Heiland von Senfenschlag (Gemeinde Langenpleitenbach) in einer Wasserpfütze aufgefunden. Das Mädchen wurde im Walde vergewaltigt, ermordet und dann in die Pfütze geworfen. Der grauenvollen That verdächtig erscheint ein Mann, der sich seit einigen Tagen in der Gegend aufhielt.

— **Ein absonderliches Verbrechen** wurde von einer bei einem herrschaftlichen Gärtner in der Wilhelmshöher Villenkolonie in Rassel bediensteten 16-jährigen Magd aus Wittenrode verübt. Diefelbe wollte das ihr wohl lästige vier Wochen alte Kind der Gärtnerleute aus dem Wege räumen und schüttete demselben Phosphor in die Milchflasche. Nachdem das Kind schon eine Quantität vergifteter Milch getrunken, begann es plötzlich jämmerlich zu schreien, so daß die Mutter aufmerksam wurde und hinzukam. Sie hielt die Flasche gegen das Licht und entdeckte den Phosphoranlaß am Boden. Ein alsbald erscheinender Arzt rettete das Kind durch Gegenmittel; das Mädchen wurde verhaftet.

— **Unglück durch die Tramwaybahn.** Als in Kantenburg zu Ehren des Kaisers Geburtstag eine Militärkapelle mit klingendem Spiel, begleitet von einer großen Menschenmenge, durch die festlich geschmückte Stadt marschierte, kam auf einer steil abfallenden Stelle ein leerer Wagen der Dampftramwaybahn ins Rollen und fuhr mitten in die Menschenmenge hinein. Bei der hierdurch entstandenen Panik gerieten zwei Personen unter den Wagen und wurden von diesem völlig zermalmt.

— **Der älteste Liebesbrief** der Welt befindet sich im Britischen Museum zu London. Einer ägyptischen Prinzessin wird darin die Hand angeboten. Der „Brief“ ist vor 3500 Jahren geschrieben. Auf einem Ziegelfein sind die Liebesworte eingegraben.

— **Ausstellungsbrand.** In der Mittwoch-Nacht ist die Ausstellung in Montpelier vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt drei Millionen Franz. Die Stadt Montpelier verliert kostbare Gemäld, Antiquitäten, historische Dokumente, wie päpstliche Bullen, Festungspläne, die nach der Angabe Nihilien angefertigt wurden. Ueber die Entstehung des Brandes gehen die Urteile auseinander. Viele Personen behaupten, die Explosion einer Dynamitbombe deutlich vernommen zu haben, während andere erklären, sie hätten mehrere verdächtige Individuen flüchten sehen. Die Katastrophe hat in Montpelier große Erregung hervorgerufen.

— **Radfahrerduell.** In der Nähe der Pariser Festungswerke entstand am 17. d. Mts. zwischen Radfahrern ein heftiger Streit, infolgedessen ein Säbelduell beschloffen wurde. Die zwei Duellanten, mit Bajonetten bewaffnet, rannten mit ihren Fahrrädern so heftig aneinander, daß sie beide zu Sturz kamen. Auch die vier Sekundanten stürzten, wobei einer derselben tödliche Wunden erlitt.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Gewitter.
23. August: Wolkig, normale Temperatur, frischer Regen, windig.
24. August: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, meist trocken, windig.
25. August: Wolkig mit Sonnenschein, frischer Regen, mäßig warm.
26. August: Vielfach heiter bei Wolkenzug, wärmer, meist trocken, windig.

Zurückgesetzte
Woll- u. Waschstoffe im Ausverkauf.
Alpaka doppelbreit, modernste Farben, a. M. 1.15 Pfg. pr. Mtr.
Muster auf Verlangen franko ins Haus.
Waschstoffe a. 22 Pfg. pr. Mtr. Mousseline laine a. 60 Pfg. pr. Mtr.
versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, neueste Modelle gratis.
OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.
Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe.
Buxhorn von M. 1.35 Pfg., Cheviots von M. 1.95 Pfg. pr. Mtr.

losen Schmerzen hin, — das ist mein innigster Wunsch. Und Reinhold, ich habe noch einen zweiten Wunsch, eine Hoffnung in dieser Welt: — dich glücklich zu sehen. Es ist mir ein Trost, daß du mich aufrichtig betrauern wirst, aber nachher —

Sie brach ab; das Sprechen war ihr sichtlich schwer geworden.

„Nur, sprich nicht mehr, — du regst dich nutzlos auf. Ich werde sogleich zu Doktor Jefferson schiden. Warum habe ich es nicht schon eher gethan? Du täuschst dich über deinen Zustand, es kann nicht so auf einmal kommen!“

Sie gab keine Antwort, sondern lag totenblau und mit geschlossenen Augen in ihrem Sessel. Und wie er sie so daliegen sah, da überkam ihn eine unheimliche Angst, eine furchtbare Gewissheit drängte sich ihm auf, — die Gewissheit, daß Rose todt sei.

Nun öffnete sie wieder die Augen, und vor dem Blick, der ihn traf, mußten die finsternen Gewalten, die ihn in diesem Augenblicke beherrschten, weichen. „Reinhold, laß mich dir noch ein paar Worte sagen und dann kommen wir nie mehr darauf zurück,“ fuhr sie mit langsamer stochender Stimme fort. „Versprich mir, daß du nach meinem Tode dich nicht trostloser Trauer hingeben, sondern versuchen willst, dich aufzurichten. Das aber kannst du nicht, wenn du allein bleibst, sondern nur an der Seite einer anderen Frau. Ellen Watscher wird dir eine Gattin sein, wie du sie gebrauchst, eine Frau, die dir mit der Zeit mich ersetzen wird. Sie hat mich von Herzen lieb, und ihre Trost Worte haben mir oft schon das Herz erleichtert. Du ist sie von Herzen zugethan und —“

„Rose, du zerreißt mein Herz!“ unterbrach Reinhold sie, und in seinen Augen schimmerte es feucht. „Nie kann eine andere Frau mir dich ersetzen; nie kann auch nur ein Schimmer von Glück mein Leben wieder erhellen, wenn du nicht mehr bist!“

Sie versuchte es, ihn zu beruhigen, und es gelang ihr besser, als sie gedacht; er beharrte nur dabei, nach Doktor Jefferson senden zu wollen, und Rose gab nach. Er tröstete sich aber einzig mit der Hoffnung, daß sie unter der Aufsicht eines tüchtigen Arztes bald genesen werde, nicht mit ihren Worten; sie konnten keinen Trost für ihn enthalten.

Seit jenem Tage war zwischen Rose und Reinhold nicht mehr die Rede von ihrem Tode. Sie

hatte ihm alles gesagt, was so lange ihr Herz bedrückte, und sie wußte, daß es seine Wirkung haben würde, wenn sie gestorben war. Reinholds Hauswesen bedurfte der Aufsicht, er selbst würde sich vereinsamt fühlen, sich nach einer Teilnehmerin seiner Freuden und Leiden sehnen. Dann blickte er vielschweig auf Ellen Watscher und dann — würde auch für Reinhold das Glück kommen.

Bei dem Gedanken wollte sich ihr Herz noch einmal aufschäumen in wildem Weh, aber es gelang ihr, auch diesen Schmerz zu bekämpfen, und dann ward es ganz still in ihr.

Von dem Tage an nahmen Rose's Kräfte schnell ab, und es blieb niemand mehr verborgen, daß ihr zarter Körper mit Nervenleiden seiner Auflösung entgegenging. Reinhold verließ sie nicht mehr; aber tapfer bekämpfte er seine eigene Unruhe und Herzensangst, um ihr die letzten Tage zu erhalten. Er trug sie hinaus auf die Veranda, und hier saß er neben ihr und flüsterte ihr innige Liebesworte ins Ohr. Mit seligem Lächeln lauschte sie ihm; sie fühlte, daß die Worte aus dem Innersten seines Herzens kamen, und kein Mißklang war darin. Und mit einem solchen Lächeln legte sie sich eines Abends an seine Brust, um die Augen für immer zu schließen; ihr letztes Wort war ein Dank für seine Liebe. . . .

Und abermals sind zwei Jahr ins Meer der Ewigkeit hinausgerollt. Rose schlummert unter jenen von einem mächtigen Ahorn beschatteten, mit Blumen besetzten Hügel, der von der Veranda des Hauses aus sich dem Auge zeigt; sie hatte es sich so gewünscht. Kein Kreuz, kein Stein nennt ihren Namen; es interessiert niemand, ihn zu wissen, und den Herzen der beiden Menschen, die sie geliebt, um die sie sich bis an ihr Ende gesorgt hat, ist er unaussprechlich eingepreßt.

Ein Jahr nach Rose's Tod führte Reinhold Bethmann, wie es der Verstorbenen letzter Wunsch gewesen, Ellen Watscher in das Haus, worin er mit seinem ersten Weibe so glücklich gewesen war.

Er ist Ellen von Herzen zugethan, geliebt aber hat Reinhold Bethmann nur einmal, — jenes hübsche, kleine Ding aus der „Gerrenmühle“ im Herzen Deutschlands, und sein Grab wird eines Tages neben dem ihren sein, die, was sie einst gefehlt, mit ihrem Leben gebüßt hatte, — hart gebüßt.

Was ist eine Hochzeit?
Aus sehr zahlreichen wild umherfliegenden Gedanken: Splittern über dieses Thema habe ich jüngst auf einer Hochzeit folgende erhalten:

Für den Großpapa: schöne Aussicht auf Enkel — für Mama: der schönste Lebensmoment — für Papa: Sorgeerleichterung — für Schwestern: ein Wahnwitz, daß sie ebenfalls in Arabien geboren. Von den vielen Gästen, die aus aller Art Freunde und Freundinnen bestanden: Eine Freudenträne, die ein Meer von Reiden birgt. — Ein goldenes Thor zum Kerker. — „Lasciate ogni speranza, voi chi entrate!“ — Eine Herzenskammererweiterung — ein Sommerwetterleuchten vor — Sturm — freiwillige Gefängnisstrafauferlegung — ein sonnenglanzsaumtes Stübchenbeet. — Fröhliche Kriegsausichten. — Un pas du sublime au ridicule. — Erst Mythen dann Kraut. — Dichtung ohne Wahrheit. — Ein Schneeballen der Lavine wird. — Reim ohne Poesie. — Jagd nach Sklaverei. — Ein spaßiges Weltgefeß. — Heiraten ist gut. Nichtheiraten ist besser. —

Beim Examen.
Professor: Wie lange hat Schüler an seinem Gebicht „die Glocke“ gearbeitet?
Candidat (nach einigem Nachdenken): Einen Tag! Sagt er doch selber am Anfang seines Gebichtes: Heute muß die Glocke werden!

Boshaft.
Leutnant: Durch Ihr Bekenntnis, mein gnädiges Fräulein, haben Sie mich furchtbar aus meinen Träumen aufgerüttelt!
Fräulein: Da wunderst mich nur, daß sie trocknen nicht aufgeweckter sind.

Zweifelhaftes Vergnügen.
Ameier: (sitzt wie sein Freund, der Ameier, einen kleinen Jungen, der schrecklich heult, über's Knie legt und ihm auf eine recht empfindliche Stelle einige kleine „Vergißmeinnicht“ pflanzt.)
„Wer ist denn der Kleine?“
Ameier: „Ach, das ist mein Neffe, er hält sich bei uns nur zum Vergnügen auf.“

Kindermund.
Mutter: „Sieh mal, Elschen, die vielen Störche, die dort fliegen!“
Elschen: „Ja Du hast aber nur eine Wiege, Mama!“

A. Vor einigen Tagen habe ich mich erkältet und mit einem schrecklichen Schnupfen geholt, was kann man dazu nehmen?
B. 1 Dugend Taschentücher.
(Messaggero, Rom.)

Gehen Sie oft zur Jagd?
Ja bin nur einmal in meinem Leben zur Jagd gewesen und — — —
Ah, verstehe, und haben nichts geschossen?
Oh, doch, — einen Forstgehilfen!
(Diavolo Rosa, Turin.)

Ein betrogener Gatte klagt einem Freunde sein Leid.
„Was rätst Du mir zu thun? Die Veleidigung erfordert unbedingt Blut!“
„Gast Recht — nur kaltes Blut!“
(Telefono, Turin.)

Dreißigbiges Rätsel.
Die Erste kann als Namen
Man hören jeder Zeit
Im Lande der Thyroler
Und Baiern weit und breit.

Die zweite Silbe zu finden,
Wird leicht verschlag'ner Rist:
Von einem Gotteshaue
Sie grab' die Hälfte ist.

Der Sperber trägt die Dritte
Sich durch die Rüste hin;
Jedweder auch erblickt sie
Am Eingang von Berlin.

Seer wird das Feld im Ganzen,
Man feiert's Erntefest;
Die Bägeln zieh'n gen Süden,
Da der Sommer uns verläßt.

(Auflösung des Rätsels in der Sonntag Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

L	E	S	E
E	R	I	S
S	I	R	E
E	S	E	L

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Gamen.